



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 13 (1943)**

19 (19.1.1943) Dienstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-306640](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-306640)

Besucher  
Stadt"  
Die Direktion  
Besucher des  
Frau Emma  
Strauß und ein  
stärkerer der  
herzlichen Woch-  
licht, der seiner  
tenmal in Mann-  
t zu haben. Aber  
hunderttausend-  
Besucher wurde  
sacht. Frau Mar-  
erstermal im Ufa-  
Blumenstrauß  
menarrangement.  
Publikum freute  
„Jubilare“ und  
nvorstellung mit

Verlag u. Schriftleitung  
Mannheim, R 3, 14-15  
Fernr.-Sammel-Nr. 35421  
Erscheinungsweise: 7 x  
wöchentl. Zur Zeit ist  
Anzeigenpreisliste Nr. 13  
gültig. - Zahlungs- und  
Erfüllungsort Mannheim.

# Stafettenkreuzbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Bezugspreis frei Haus  
2,- RM. einschl. Trä-  
gerlohn, durch die Post  
1,70 RM. (einschließlich  
21 Rpf. Postzeitungs-  
gebühren) zuzüglich 42  
Rpf. Bestellgeld. - Ein-  
zelverkaufspreis 10 Rpf.

Dienstag-Ausgabe 15. Jahrgang Nummer 17 Mannheim, 19. Januar 1943

## Sowjetansturm ohne operative Erfolge

### Die Lage an der Ostfront im dritten Monat der bolschewistischen Winteroffensive

(Von unserer Berliner Schriftleitung)  
G. S. Berlin, 18. Jan.

Der bittere Ernst des Kampfes im Osten spricht aus den militärisch knappen Formulierungen des OKW-Berichtes zu uns. Im dritten Monat der sowjetischen Winteroffensive, die am 15. November begann, stellen wir fest, daß sie am mittleren Frontabschnitt ergebnislos steckengeblieben ist, daß sie im Süden Geländegewinn für sich buchen konnte, aber nicht das entscheidende Ziel durchbrach. Am Nordabschnitt, wo nach Moskauer Meldungen Marschall Timoschenko seit kurzem den operativen Befehl erhalten hat, begann vor einer Woche südlich des Ladogasees gleichfalls ein sowjetischer Ansturm - er ist ergebnislos geblieben.

afrika haben die Deutschen nicht dazu gezwungen, Streitkräfte von der Ostfront zurückzuziehen. Für uns ist das Wichtigste, das deutsche Streitkräfte zum Teil zur Westfront versetzt werden. Von der Luftwaffe wurde jedenfalls kein Teil von der Ostfront abgezogen. Offenbar versucht Stalin wieder einmal, größeren Einfluß auf die gesamte strategische Führung unserer Feinde zu gewinnen. Das findet einen gewissen Niederschlag in amerikanischen und englischen Presseaussagen. Die Londoner Zeitungen, so der „Sunday Observer“, setzten sich für die Einbeziehung der Sowjets in den englisch-amerikanischen Kriegsrat ein, um eine „Atmosphäre der Intimität und des Vertrauens“ zwischen der Sowjetunion und den Westmächten zu schaffen. „Die Schaffung gemeinsamer Institutionen für alle Fragen der Kriegsstrategie, sowohl in militärischer als auch in politischer Hinsicht ist zwin-

gend“, schreibt das Blatt. Eine ähnliche Forderung findet sich im „Sunday Dispatch“, und zwar auffälligerweise in einem Kabel aus Newyork. Das Organ der Labour Party, der „Daily Herald“, bläst in dasselbe Horn, wenn es am Montag schreibt, daß die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion bereits aktiver geworden sei, aber noch nicht so eng wie sie sein müsse. So ist wohl der neue Angriff der englischen 8. Armee in Tripolitani, über den der OKW-Bericht Einzelheiten enthält, wie der Luftangriff auf Berlin zu werten. Von dem Washingtoner Vertreter der „Neuen Züricher Zeitung“ erfährt man, daß die Sowjets bisher ihre militärischen Operationen ohne strategische Verbindungen mit den Verbündeten durchgeführt haben, jetzt aber den Wunsch geäußert hätten, daß sie künftig bei allen Entscheidungen, wie sie beispielsweise in Nordafrika getroffen wurden, zu Rate gezogen werden.

## Tonnagenot bleibt!

Lissabon, Mitte Januar 1943.

Die Erklärung des kanadischen Munitionsministers Howe, daß die Schiffsverluste der „Vereinigten Nationen“ seit dem Beginn des Krieges die Neubauten um das Doppelte übersteigen, hat anscheinend die anglo-amerikanischen Fachkreise recht nachdenklich gestimmt. Das „Journal of Commerce and Shipping Telegraph“ veröffentlichte am Jahresende unter Bezugnahme auf die sensationelle Mitteilung Howes eine Berechnung über die Schiffsraumlage der Alliierten, die angesichts der sonstigen krampfhaften Bemühungen, diese Situation durch Geheimhaltung der Versenkungsziffern und Neubauten zu verschleiern, recht interessante Aufschlüsse gibt.

Die Schiffsraumverluste der Alliierten, so schreibt das Blatt, seien für die ersten drei Kriegsjahre auf rund 18 Millionen Bruttoregistertonnen zu veranschlagen (in Wirklichkeit sind sie bekanntlich noch höher). Nach Angaben Howes seien davon nur höchstens 9 Millionen Tonnen ersetzt worden, und zwar 5,2 Millionen Tonnen durch die amerikanischen, die restlichen 3,8 Millionen Tonnen durch die übrigen alliierten Werften. Nehme man diese Zahlen als richtig an und veranschlage die Verluste des Jahres 1943 mit dem Durchschnitt der ersten drei Kriegsjahre, also mit 6 Millionen Tonnen - eine Ziffer, die sicherlich zu niedrig gegriffen sein dürfte -, dann müßten die Vereinigten Nationen im kommenden Jahre 15 Millionen Bruttoregistertonnen bauen, um nur die Position wiederzugewinnen, die sie zu Beginn des Krieges innehatten. Nun habe aber der als Koordinator nach den USA entsandte Minister Lyttelton unlängst erklärt, daß die amerikanischen und britischen Werften zusammen genommen im Jahre 1943 nur 13 Millionen Tonnen Schiffsraum produzieren könnten. Daraus ergebe sich, daß Ende dieses Jahres nicht einmal die bis zu diesem Zeitpunkt eingetretenen Verluste ausgeglichen sein würden. Dabei müsse man aber noch berücksichtigen, daß die Anforderungen an den alliierten Schiffsraum in ständigem Ansteigen begriffen seien. Das englische Volk, so schließt das „Journal of Commerce“ diese pessimistischen Betrachtungen, müsse sich also, so lange die Schiffsraumlage sich nicht bessere, weiterhin auf empfindliche Opfer gefaßt machen, damit die verfügbare Tonnage zur Versorgung der überseeischen Streitkräfte der Alliierten eingesetzt werden könne.

## Der britische Terrorangriff auf Berlin

### Teuer bezahlt - geringe Wirkung / Die Leistung der Nachtjäger

(Von unserer Berliner Schriftleitung)  
G. S. Berlin, 18. Januar.

Man kann annehmen, daß die Engländer sich den Berlinern, die ja schon lange Zeit keinen Luftangriff mehr erlebt haben, mit ihren Angriffen auf die Reichshauptstadt nicht nur in Erinnerung zurückrufen wollten, die Angriffe dürften nicht zuletzt eine Abschlagszahlung für Stalin sein. Daher bemüht man sich in London, sie auch als gewaltige militärische Operation hinzustellen, obwohl jeder Berliner weiß, daß sie nicht über den Rahmen dessen hinausgehen, was Berlin schon 1941 erlebte. Jedenfalls sind die bisherigen Angriffe nicht mit Großangriffen auf westdeutsche Städte zu vergleichen. Sollte ein Angriff auf Moral und Nerven der Bevölkerung beabsichtigt sein, wofür die wahllose Streuung der Bomben auf die Wohnbezirke und Punkte der äußeren Stadtviertel spricht, so ist der englische Angriff in Berlin wie überall in Deutschland ergebnislos geblieben. Der Verlust der Briten bei ihren Angriffen am Sonntagabend ist ein teurer Preis. 34 Flugzeuge bedeutet den Verlust von 150 Mann Besatzung, London selber hat zugegeben, daß 22 Bomber, die an dem Angriff auf Berlin am Sonntagabend teilnahmen, verloren wurden. So dürfte nicht Zufall sein, daß der OKW-Bericht bei den erfolgreichen Schützen, denen dieses Ergebnis zu verdanken ist, die Nachtjäger vor die Flakartillerie stellt, auch der Umweg, der von den englischen Angreifern über die westliche Ostsee gewählt wurde, hat sie den Nachtjägern nicht entziehen können. Die feindlichen Einflüge erfolgten zu Beginn der ersten Nachthälfte, von Norden her, in den Mecklenburg-Pommerischen Raum. Sofort starteten die deutschen Nachtjäger und bezogen die ihnen zugewiesenen Zonen. Kurz vor 20 Uhr versuchten die britischen Flugzeuge auf Groß-Berlin vorzudringen. Schlagartig setzte die Flakabwehr ein und legte einen dichten Sperrgürtel, der den Feind zwang, weit auszuholen. Aber auch seine Versuche, nun von Osten und Süden

her über die Reichshauptstadt zu gelangen, blieben erfolglos. Nur vereinzelt feindliche Bombern war es möglich, ihre Bomben ziellos auf Berlin, das der Sicht zum Teil durch starke Nebelbildung entzogen war, zu werfen.

Zu dieser Zeit begann auch die Katastrophe für die britischen Bomber. Bereits beim Anflug waren einige Bomberflugzeuge samt ihrer Bombenlast zum Absturz gebracht worden. Beim Rückflug aber gelang es nur einer verhältnismäßig kleinen Zahl über See zu entkommen.

Wie die heutigen Feststellungen und Beobachtungen der einzelnen Absturzstellen ergaben, handelt es sich bei den vernichteten feindlichen Bombern vorwiegend um viermotorige Flugzeuge, darunter 10 Lancaster, 4 Stirling, 4 Halifax, 1 Manchester und ein Flugzeug nicht erkannten Modells, das in See stürzte. Nur ein Teil der Besatzungen konnte sich aus den brennend abstürzenden Flugzeugen retten.

Der Schaden, den die planlos abgeworfenen Bombenwürfe anrichteten, sind im Verhältnis zu der schweren Niederlage der feindlichen Luftverbände als gering zu betrachten. Der größte Teil der Bomber, der in das Gebiet um Groß-Berlin vorgestoßen war, wurde vernichtet. Dieser Erfolg ist um so höher zu bewerten, als die Witterungsverhältnisse im Reichsgebiet die Abwehr erschwerten.

In derselben Stunde, wo die Engländer ihre Bomben auf Berliner Wohnviertel abladen, erschienen, dadurch provoziert, deutsche Flugzeuge wieder über London. Nach den englischen Meldungen begann der Angriff um 19.30 Uhr und dauerte bis 22.15 Uhr. Der Londoner Nachrichtendienst kann die erheblichen Schäden dieses Angriffes nicht verschweigen. In einer einzigen Londoner Straße wurden nach englischen Meldungen 30 Häuser mehr oder weniger schwer beschädigt. In verschiedenen Bezirken der Stadt entstanden Brände. Eine nicht bekannte Anzahl von Personen wurde getötet oder verletzt.

Ergänzt wird dieses Bild durch die Zuschrift eines Schiffahrtsverständigen an die Londoner „Times“, in der darauf hingewiesen wird, daß die Behauptungen, die britische Handelsflotte sei „mit ausreichender Tonnage und völlig vorbereitet“ in den Krieg hineingegangen, lediglich als blauer Dunst zu betrachten ist. In Wirklichkeit habe diese Handelsflotte zu Beginn des Krieges tausend Schiffe mit rund einer Million Tonnen weniger besessen als im Jahre 1914; das Personal habe sich um über zehntausend Köpfe vermindert gehabt. Gleichzeitig seien aber heute fünf Millionen Menschen mehr auf den britischen Inseln vorhanden, die versorgt werden müßten. Hinzu komme, daß sich ein Teil der britischen Handelschiffe bereits bei Kriegsausbruch in einem „sehr schlechten“ Zustand befunden hätten. Die deutsche Auffassung, daß sich der U-Bootkrieg, der heute in ungleich schärferen Formen geführt wird, auf den verminderten Schiffsraum der Briten und der Alliierten in wesentlich nachhaltiger Weise auswirken muß und auswirkt als im ersten Weltkrieg, wird damit von gegnerischer Seite beweiskräftig bestätigt.

## Vier neue Eidenlaubträger

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Jan. Der Führer hat dem Generalfeldmarschall Günther von Kluge, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen und an ihn folgendes Telegramm gesandt: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 181. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

Der Führer verlieh am 18. Januar 1943 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Karl Willig, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment, als 179. Soldaten; Hauptmann Günter Goebel, Führer einer Kampfgruppe, als 180. Soldaten; Hauptmann Waldemar von Garsen, gen. Garsa, Führer einer Kampfgruppe, als 181. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

## Bittere Kälte und Schneestürme im Süden der Ostfront

Bewegliche Kampfführung bringt dem Feind empfindliche Verluste / Flakkanoniere unterstützen die Helden von Stalingrad

Berlin, 18. Jan. (HB-Punk.) Im Süden der Ostfront stehen unsere Heeresverbände nun seit zwei Monaten in erbitterten Abwehrkämpfen, bei denen unsere Soldaten unter den erschwerenden Bedingungen des Winters, beim klirrenden Frost und tiefem Schnee, dem fortwährend angreifenden Feind die Stirn bieten. In dem harten Ringen haben die Sowjets anhaltend sehr schwere Verluste an Menschen und Waffen hinnehmen müssen, aber immer wieder füllten sie die Lücken ihrer Angriffsfrent mit neuen Kräften und führten ihre Vorstöße oft mit dicht aufeinanderfolgenden Wellen und starker Panzerunterstützung fort. Um dem Druck der massiert gegen die deutschen Linien anrennenden Bolschewisten zu begegnen, gingen unsere Truppen an verschiedenen Abschnitten zur beweglichen Kampfführung über. Wo es zur Vermeidung von Ausfällen zweckmäßig erschien, wichen sie aus, ließen die feindlichen Vorstöße in dem tiefgestaffelten Verteidigungssystem auf die Widerstandsnester und Stützpunkte auflaufen, um dann in entschlossenen geführten Gegenangriffen die Bolschewisten abzuschießen. Auch am 17. Januar wurde bei der Abwehr der feindlichen Angriffe diese Art der Kampfführung angewendet, so daß die Bolschewisten wieder schwere Verluste erlitten und zahlreiche Panzer verloren. Andererseits

stellten diese Kämpfe, die bei 30 Grad Kälte und heftigen Schneewehen ausgetragen wurden, mit ihrem ständigen Stellungswechsel, mit ihren Angriffen und Flankenstößen und mit ihren ununterbrochenen Gefechten um jeden Weg und jede Häusergruppe ganz außerordentliche Anforderungen an die Ausdauer, Zähigkeit und Härte unserer Soldaten. Wenn auch zu ihrer Unterstützung die Kampf- und Sturzkampfflugzeuge ihre schweren Bomben auf befestigte Stellungen, Truppenansammlungen und Kolonnen des Feindes warfen, und die Jäger acht feindliche Flugzeuge abschossen, so lag doch die ganze Last der Winterschlacht auf den Infanterie- und Panzerdivisionen, die bei diesen schweren Kämpfen in erster Linie den feindlichen Ansturm auszuhalten hatte.

Noch größer ist die Leistung der Helden von Stalingrad. Die Verhältnisse, unter denen sie gegen die ununterbrochen anstürmenden Bolschewisten kämpfen, sind in diesem Raum besonders ungünstig und schwierig. Dennoch bewährte sich ihr vorbildliches Soldatentum auch am 17. Januar aufs neue. Ihre besten Helfer waren die schweren Waffen, die ihnen nicht nur das Halten der Kampfstellungen ermöglichte, sondern auch in eigenen Vorstößen dem Feind entgegenzutreten und schwere Verluste beizubringen.

Als sowjetische Panzer und Infanterie aus einer Talsenke hervorbrechen wollten, fuhren Flakgeschütze der Luftwaffe trotz rasendem feindlichen Feuers in dem völlig deckungslosen und verschneiten Gelände auf und vernichteten in direktem Beschuß zahlreiche Panzer, die dicht vor der Flakstellung brennend liegen blieben. Nach schnellem Zielwechsel nahmen die Kanoniere dann die Infanteriemassen unter Feuer und zerschlugen sie durch Salven von Sprenggranaten. Eines der an diesem Kampf beteiligten Flakregimenter schoß dabei seinen 203. Sowjetpanzer ab.

Mit dem erbitterten Ringen an der Südfront können aus den übrigen Abschnitten der Ostfront nur noch die schweren Abwehrkämpfe im Raum südlich des Ladogasees verglichen werden. Auch dort halten unsere Truppen bei bitterer Kälte den starken, feindlichen Angriffen, die von heftigem Artilleriefuer, zahlreichen Panzern und starken Fliegerkräften unterstützt werden, stand. Die Kämpfe sind noch im Gange, doch spricht für die bisherige Leistung am stärksten die Zahl der abgeschossenen feindlichen Panzer, denn seit dem 12. Januar, also innerhalb sechs Tagen, haben die hier eingesetzten deutschen Heeresverbände 229 bolschewistische Panzerkampfwagen vernichtet oder bewegungsunfähig geschossen.

# So wurde ein Sowjet-Banditenlager ausgehoben

Ein Tag des Oberfeldwebels B. und seiner Ukrainer / Zum Schluß die fette Beutegans

werde überhaupt nur durch die Langsamkeit der alliierten Geleitzüge ermöglicht, die es den U-Booten gestatte, ihnen am Tage zu folgen und sie in der Nacht anzugreifen.

Im Zusammenhang damit ist es interessant zu sehen, daß die von amerikanischer Seite in die Welt hinausposaunten Rekordzeiten für Schiffsbauten - auf den Kaiser-Werften laufen die Schiffe bekanntlich bereits vom Stapel, bevor sie überhaupt auf Kiel gelegt worden sind! - selbst in englischen Fachkreisen mit ungläubigem, aber verständnisvollem Schmunzeln aufgenommen werden. Ein solcher Fachmann rechnete unlängst der Öffentlichkeit, ebenfalls im „Daily Telegraph“, folgendes vor: Die Werften Kaisers haben - so behauptet wenigstens die amerikanische Propaganda - in 422 Tagen 100 Schiffe vom Stapel gelassen. Das sind in einem Jahre 90 Schiffe. Dies wiederum bedeutet, daß auf jedes einzelne Schiff eine Bauzeit von 23 Wochen oder 5 1/2 Monaten entfällt. Die Rekordziffern, die von der Kietelung ab gerechnet würden, seien also „irreführend“, meint der Sachverständige etwas naiv zu dem amerikanischen Bluff. Als ob die Yankees mit diesen und ähnlichen Phantasieziffern jemals etwas anderes bezweckt hätten, als die Welt irrezuführen und zu beschwindeln!

Am Schluß seiner bereits zitierten Ausführungen kommt Vizeadmiral Craig Waller zu einem niederschmetternden Urteil über den Abwehrkampf der Alliierten gegen die deutschen U-Boote, das man Mr. Churchill, der die U-Bootgefahr bekanntlich schon wiederholt - mit dem Maule - überwunden hat, zu eigenem Studium nur empfehlen kann. „Selbst mit allen unseren Entdeckungs- und Zerstörungsmitteln, mit dem vollen Einsatz unserer Spezialschiffe und Flugzeuge, mit Wasser- und Fliegerbomben, Granatfeuer und Rammen“, so schreibt Waller, „haben wir keinen ernsthaften Eindruck auf die U-Boote gemacht, und es ist uns auch nicht gelungen, die gewaltigen Verluste an Schiffen und ihren kostbaren Ladungen in nennenswertem Maße zu vermindern. Wir sind tatsächlich zu dem letzten Ausweg getrieben worden, zu behaupten, daß die U-Boote nur geschlagen werden können, wenn wir Schiffe schneller bauen als sie versenkt werden.“ Richard Gerlach

## Pressetagung in Berlin

Berlin, 17. Jan. (HB-Funk)

In Berlin fand eine Kriegsarbeitsstagung der deutschen Presse statt, auf der Reichspresseschef, Reichsleiter Dr. Dietrich die publizistische Aufgabe im gegenwärtigen Stadium des Krieges umriss, in dem die Entscheidung letzten Endes bei den Menschen, bei ihren höheren Werten, bei ihrer Haltung und ihrem Charakter liegt. Dieser Krieg werde gewonnen durch die Überlegenheit aller menschlichen Werte eines Volkes, neben dem soldatischen Einsatz, durch die technischen Fähigkeiten einer Nation, ihre geistigen Kräfte und seelischen Energien, ihren Glauben und ihren Idealismus, ihren Willen, ihre Nerven, ihre Härte und ihre Ausdauer und nicht zuletzt durch ihre Fähigkeit zum Heroismus. Die Kraft zum Siege erwachse nur aus letzter Entschlossenheit. Jeder einzelne müsse Träger dieses Glaubens, Erwecker des Willens und ein Fels der Zuversicht sein. Dieser Geist in der Heimat, in den Massen, im ganzen deutschen Volk zu erwecken und wachzuhalten, das sei die vornehmste Aufgabe der deutschen Presse im gegenwärtigen Schicksalskampf.

Die Tagung wurde eingeleitet von einer Sondertagung der Gaupresseleiter der NSDAP und einer Sondertagung der Haupt- und Kreisleiter der nationalsozialistischen Parteipresse.

## Vollbesetztes Hotel abgebrannt

Mailand, 18. Januar.

Einem Großfeuer ist das auf dem 1500 m hohen Mottarone bei Stresa gelegene Hotel Mottarone-Vetta zum Opfer gefallen, das in den frühen Morgenstunden des Sonntags völlig niederbrannte. Bisher wurden sechs verkohlte und unkenntliche Leichen geborgen, doch bleibt zu befürchten, daß unter den rauchenden Trümmern noch weitere Opfer liegen. Der Schaden beläuft sich auf rd. fünf Millionen Lire, dazu noch die Schäden der Gäste des vollbesetzten Hauses kommen. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt.

## Der Wert, für den 80 Millionen Deutsche kämpfen

Abschluß des Lippetreffens in Münster / Reichsminister Alfred Rosenberg sprach

Münster, 18. Jan. (DNB)

Als Abschlußkundgebung des Lippetreffens sprach am Sonntagmorgen Reichsleiter Reichsminister Alfred Rosenberg in der Stadthalle von Münster über den gegenwärtigen Kampf des Reiches, den Sinn dieses Kampfes und die Aufgaben unserer Generation. Der Reichsminister, der von den Tausenden stürmisch begrüßt wurde, legte dar, daß in diesem totalen Kriege Lebensgeföhle, Staaten, Traditionen und Weltanschauungen miteinander ringen, die zum Teil seit Jahrhunderten schon die Geschichte der Völker bestimmten. Die Gesetze des Krieges seien für den einzelnen hart; aber wir hätten nur die eine Wahl gehabt: Entweder das ganze Gefüge der Novemberrepublik auf die Dauer hinzunehmen und das durch Arbeitslosigkeit und Wehrlosigkeit ausgeplünderte deutsche Volk der Gier unserer Feinde zu überlassen, oder den entscheidenden Kampf aufzunehmen. Hätten wir die andere These hingenommen, dann hätten wir unsere zweitausendjährige Geschichte verloren.

Lebhafte Zustimmung fand der Minister, als er in diesem Zusammenhang betonte, daß der Nationalsozialismus genau so wie er innenpolitisch ernst gemacht habe, auch in außenpolitischen Fragen bittren Ernst mache. „Wir kennen unsere Feinde und wissen, daß das Weltjudentum uns nicht verzeihen hat, daß seine Macht an einer Stelle nach 150 Jahren gebrochen wurde. Wir mußten uns

PK. Im Osten, Mitte Januar. Der Leutnant hat die Karte entfaltet. „Hier muß ein Lager liegen!“ Der Finger des Oberfeldwebels zeigt auf einen Punkt an einem Waldbach, der höchstens drei Kilometer von ihrer Blockhütte entfernt liegt. „Ich möchte morgen früh selber einmal nachschauen.“ So wird es abgemacht. Es wird alles besprochen. Ein Zug soll den Oberfeldwebel bei Tagesgrauen begleiten.

In der Nacht fällt dann frischer Schnee, der alle Spuren verwischt. Der Wald liegt wie tot am Morgen, als der Oberfeldwebel an der Spitze seiner Ukrainer, die sich auf ihren Schimmel und in den weißen Schneeanzügen kaum von der Landschaft abheben, davonreitet. Vor einer Lichtung steigen sie ab und lassen eine Reservegruppe mit den Pferden zurück. Es geht alles sehr still und lautlos.

Doch plötzlich bleibt der alte Hauden, dessen Augen unheimlich scharf das Gebüsch durchstöbern, stehen. Er hat durch die Stämme jenseits einer schmalen Lichtung einen feindlichen Sicherungsposten entdeckt. Über die Gesichter der Ukrainer geht ein befriedigtes Lächeln. Der Oberfeldwebel winkt. Es ist alles klar. Nikolaj und Ser-

## In beweglicher Kampfführung aufgefangen

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Jan.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Süden der Ostfront hält die seit Monaten andauernde erbitterte Winterschlacht mit unverminderter Heftigkeit an. Die unter erneutem Kräfteinsatz vorgetragenen Angriffe des Feindes wurden in schweren Kämpfen im wesentlichen abgeschlagen oder in beweglicher Kampfführung durch Gegenangriffe und hartnäckig verteidigte Stützpunkte aufgefangen.

Die unter schwierigsten Bedingungen kämpfenden deutschen Truppen im Raum von Stalingrad hielten in zäher Ausdauer und verbissenem Kampfwillen weitere starken Angriffen stand.

Bei örtlicher Kampftätigkeit im mittleren Frontabschnitt und südöstlich des Ilimensees wurden acht Panzerkampfwagen abgeschossen. Durch zusammengefaßte Angriffe starker deutscher Luftstreitkräfte und schneller italienischer Kampfflugzeuge erlitt der Feind an den Schwerpunkt der Kämpfe im südlichen und mittleren Abschnitt der Ostfront wieder schwere Einbuße an Menschen, Waffen und Fahrzeugen aller Art. Massierte feindliche Angriffe wurden zersprengt und mehrere Truppenunterkünfte vernichtet. Bei Nacht bombardierten Kampfflugzeuge die feindlichen Nachschublinien nordöstlich Moskau. 10 Transportzüge blieben nach Treffern liegen.

Südöstlich des Ladogasees halten die schweren Abwehrkämpfe an. Seit dem 12. Januar wurden hier 229 Sowjetpanzer vernichtet oder bewegungsunfähig geschossen.

## Bernistandier steuern die Sturmboote

2-Mann-Torpedos eine rein italienische Erfindung / Interessante Einzelheiten

Rom, 18. Jan. (HB-Funk)

Wie „Popolo di Roma“ zu dem Angriff italienischer Sturmkampfmittel auf Schiffsziele im Hafen von Algier ergänzend berichtet, handelt es sich bei den eingesetzten 2-Mann-Torpedos um eine rein italienische Erfindung, die in allen ihren Teilen in Italien hergestellt wird. Es handelt sich, dem Blatt zufolge, um die Fortbildung jenes Sturmkampfmittels, das bereits im ersten Weltkrieg zum Einsatz gelangte. Das Sturmkampfmittel ist eine Art Torpedo oder besser, ein winziges U-Boot, dessen aus zwei Mann bestehende Besatzung sich nicht im Innern befindet, sondern es von zwei kleinen auf seinen Rücken befindlichen Sitzen aus steuert. Die zwei Sitze befinden sich am Heck hintereinander. Vor jedem Sitz ist ein Wellenbrecher angebracht, unter dem sich die mit Leuchtzifferblättern ausgestatteten Steuerungen sowie ein Kompaß befinden. Die Besatzung kann dadurch die Richtung auch bei vollkommener Dunkelheit und unter Wasser einhalten.

Der Antrieb des Sturmkampfmittels ist völlig geräuschlos und gestattet wie bei einem U-Boot die Fahrt sowohl an der Oberfläche als auch unter Wasser mit beliebiger Geschwindigkeit. Die beiden Besatzungsmitglieder stecken in Taucheranzügen, die mit Sauerstoffapparaten ausgerüstet sind. Das Sturmkampfmittel wird von der Besatzung bis unmittelbar an das Ziel gebracht. Dort - das ist der wesentliche Unterschied zwischen dem Sturmkampfmittel und einem gewöhnlichen Torpedo - löst die Mannschaft den Vorderteil des „Fahrzeugs“, der die Sprengladung enthält, vom Heck los. Dieser Vorderteil wird mittels einer besonderen Vorrichtung am Kiel des feindlichen Schiffes angebracht. Sodann wird der Zeitzylinder ausgelöst, der dieses nunmehr in eine Mine verwandelte Torpedo im gegebenen Augenblick zur Explosion bringen wird. Der jetzt von seiner gefährlichen Sprengladung befreite Hinterteil des Sturmkampfmittels tritt dann schleunigst in untergetauchtem Zustand die Rückfahrt an, um zu seinem U-Boot-Mutter-schiff zurückzukehren. Die Besatzung dieser Sturmkampfmittel bestehen durchweg aus Freiwilligen, die besonders tüchtig und leistungsfähig sind. Es handelt sich vielfach um Berufstaucher, die sich durch ein längeres Training auf ihre äußerst schwierige und gefährliche Aufgabe vorbereiten.

deshalb innerhalb auf eine schwere Auseinandersetzung vorbereiten. 80 Millionen Deutsche begreifen jetzt, daß es sich um einen Schicksalskampf des gesamten Volkes handelt und daß wir nicht irgendwelche Hoffnungen auf Humanität von unseren Gegnern zu erwarten haben.“

Zwei Grundsätze stellte Alfred Rosenberg für den schweren Schicksalskampf des Volkes heraus: „Man kämpft bis zum Letzten nur für etwas, das man innerlich wert hält, dafür zu kämpfen. Die ganze Nation muß innerlich ihre eigene Substanz in voller Überlegenheit bejahen und überzeugt sein, daß ihr inneres Wesen, ihre Geschichte und ihr Charakter wert genug sind, damit 80 Millionen Deutsche dafür eintreten.“

Es gehe weiter nicht um eine abstrakte Doktrin, sondern um eine ganz konkrete Tatsache der deutschen Geschichte, „weil wir den 9. November 1918 als schwärzesten Tag der deutschen Geschichte und als Ausgangspunkt unseres Kampfes nehmen, glauben wir auch, daß die ganze deutsche Nation diesen Kampf verstehen kann, denn der Auftrag des Schicksals an die deutsche Nation heißt, den Glauben an seine nationale Substanz zu erhalten. Heute erleben wir das Emporstreben des deutschen Reichsgedankens in einer Form, wie er im Bewußtsein der deutschen Geschichte noch nicht dagewesen ist.“

Mit lebhafter Zustimmung dankten die Zuhörer an den Höhepunkten der Rede dem Reichsminister für seine Darlegungen.

ge), der eine klein und geschmeidig, der andere ein großer, stämmiger Bursche, lösen sich lautlos von ihren Gruppen und schleichen vorsichtig und jedes Geräusch vermeidend, nach verschiedenen Seiten davon. Der Kleine macht sich von vorn an den Posten heran, Sergej umgeht ihn, kommt von hinten, und indem Nikolaj die Aufmerksamkeit des Banditen durch ein künstliches Geräusch in die falsche Richtung lenkt, schlägt der Große, mit katzenhafter Behendigkeit herangesprungen, dem Kerl die harte Faust ins Gesicht, so daß er lautlos zusammensackt. Bis die beiden ihn geknebelt und gebunden haben, ist auch der Oberfeldwebel mit den anderen heran.

Nun ist es so weit. Jetzt kommt der Angriff!

Der Oberfeldwebel weiß in den Bandenlagern so gut Bescheid wie die Banditen selbst. Er weiß, wie man sie nehmen muß. Die beiden Gruppen, je ein Maschinengewehr an der Spitze, damit sie den Ausgang durch einen Sperrgürtel verschließen können, greifen das Lager von zwei Seiten an. Der Oberfeldwebel selber wählt mit Nikolaj und Sergej den direkten Weg, der im frischen Schnee deutlich erkennbaren Spur des Postens nach. Es mögen wenig mehr als zweihundert Meter sein, die sie von Baum zu Baum sich vor-

## Die deutsch-italienische Panzerarmee in Nordafrika wehrte auch gestern in beweglicher Kampfführung starke feindliche Infanterie- und Panzerangriffe unter sehr hohen Verlusten für den Gegner ab.

Zwanzig feindliche Panzerkampfwagen wurden abgeschossen. Verbände der Luftwaffe unterstützten die Abwehrkämpfe. Bei Nacht wurden Nachschubhöfen in der Cyrenaika bombardiert.

In Tunesien wurden vereinzelt feindliche Angriffe örtlicher Bedeutung blutig abgewiesen. Die Luftwaffe bekämpfte bei Tage den Hafen von Bone und nachts einen Geleitzug nördlich Bougie. Sieben große feindliche Transportschiffe mit zusammen 25 000 BRT wurden schwer beschädigt, zwei davon mit rund 10 000 BRT können als verloren gelten.

In den gestrigen Abend- und Nachtstunden erlitt die britische Luftwaffe bei militärisch wirkungslosen Angriffen auf norddeutsches Gebiet und auf die Reichshauptstadt schwere Verluste. Nachtjäger und Flakartillerie schossen nach bisher vorliegenden Meldungen 25 feindliche Flugzeuge, vorwiegend viermotorige Bomber ab. Außerdem wurden am Tage an der Küste der besetzten Westgebiete vier, im Nordseebereich drei weitere britische Flugzeuge vernichtet.

In den gestrigen Abendstunden und in den heutigen Morgenstunden griffen starke Kräfte unserer Luftwaffe London mit Spreng- und Brandbomben an und verursachten vor allem im Gebiet westlich des großen Themsebogens umfangreiche Zerstörungen und Brände. 6 Flugzeuge kehrten nicht zurück.

arbeitend gewonnen haben, da springt plötzlich Sorgej mit einem leisen Ausruf seitlich ins Gebüsch, ein Schuß zerreißt die Stille, aber der tapfere Ukrainer ist dem schlaugertarten Schützen doch um einen Bruchteil zuvorgekommen. Die Kugel pfeift am Kopf des Oberfeldwebels vorbei, der - Schreck kennt er nicht - nun, gefolgt von Nikolaj und alle weitere Vorsicht außer acht lassend, gegen das wie friedlich daliegende Lager vorstürmt, damit er den Feind noch fasse, solange er nicht aus den halb in die Erde eingegrabenen Hütten heraus ist. Der Schuß war aber zugleich auch das Zeichen für die beiden Gruppen, die nun, einen heißen Kugelregen über die Stätte ergießend, von beiden Seiten darauf eindringen. Der Oberfeldwebel, Nikolaj und Sergej aber haben sich längst in kurzer Entfernung vor den Eingängen der Hütten aufgebaut und bepflanzen sie mit Handgranaten, - ein Kampf, der noch härtere Formen annimmt, als die Bandenkrieger, da ihnen der hintere Ausgang durch das gut gezielte Maschinengewehrfeuer verwehrt ist, nach vorn aus der Hölle zu entkommen versuchen. Es kommt so zu einem erbitterten Ringen Mann gegen Mann. Aber nun sind auch die Ukrainer da, in deren Mitte der Oberfeldwebel wie ein tobender Löwe ficht. So hart der Kampf ist, so kurz ist er auch. An seinem Ende sind nur wenige von der Bande entkommen, ein gutes doppelt Dutzend jedoch blieb tot liegen, und ebenso viele haben sich überrumpelt gefangen gegeben. Die Ukrainer sind wie durch ein Wunder, von kleinen Verletzungen abgesehen, unversehrt. Nur der Oberfeldwebel hockt ermattet auf einem Baumstumpf, hat mit einem Weidmesser das Hosenbein über dem rechten Schenkel aufgeschnitten und verbindet, von Nikolaj unterstützt, eine klaffende Wunde.

Um die Mittagszeit ist der Zug, nachdem reiche Beute an Nahrungsmitteln sichergestellt und das Lager zerstört ist, zurück. Der Oberfeldwebel stützt sich auf einen Stock, aber er läßt den brennenden Wundschmerz nicht merken. Und er erzählt: So und so ist es gewesen, so und so haben wirs gemacht. Schwein haben wir gehabt, jawohl. Aber die Hunde können ja auch nicht kämpfen, nicht ehlich kämpfen zumindest. Es ist immer das gleiche: man muß sie eben schnappen. Das andere ist dann nicht mehr so schwer.

Der Leutnant weiß, was schwer ist und was nicht, und er ist selbst lang genug im Bandenwald, um das erfolgreiche Unternehmen seines Oberfeldwebels gebührend zu würdigen. Aber sie haben es sich abgewohnt, viele Worte um Dinge zu verschwenden, die durch die Tat schon zu Ende geführt sind. Er läßt sich nur, was unbedingt nötig, noch berichten: welche Schlüsse und Erkenntnisse auf die Gesamtlage der Oberfeldwebel aus dem Unternehmen gezogen hat und wie sich die Männer verhalten haben.

Dann aber wendet sich der Leutnant etwas anderem zu. Die Verwundung (Der Oberfeldwebel kann kaum mehr stehen.) Und er spricht vom Arzt, vom Lazarett... Aber da lächelt der Alte, es ist sein erstes Lächeln wieder seit drei Tagen:

„Das Bein lassen Sie mal meine Sorge sein, Herr Leutnant. Einer, der schon 148 Gramm Silber in seinem Körper spazieren trägt, und der hinten und vorn zusammengeliegt ist, den bringt keiner so schnell aus dem Wald heraus, es sei denn (und das sagt er ein wenig ernster), der letzte von den Banden geht vor mir zum Teufel.“

Damit ist die Sache für ihn abgetan. Um es nur noch zu bekräftigen, humpelt er jetzt an den Tisch, packt aus einem Tuch eine fette Beutegans und setzt sie vor dem Leutnant auf die Platte.

„Ich habe den Nikolaj gleich mitgebracht, Herr Leutnant, der versteht sich auf solche Sachen.“

Da kann auch der Leutnant nicht mehr anders. Er muß den Oberfeldwebel, will er ihn nicht kränken, gewähren lassen.

Kriegsbericht Helmut Schulz

## Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 18. Januar (HB-Funk)

Im östlichen Tripolitanien sind lebhafteste Kämpfe im Gange. Unsere starken Nachhuttruppen stehen im Kampf mit großen feindlichen Einheiten. Zwanzig feindliche Panzer wurden kampfunfähig gemacht.

In Tunesien wurden feindliche Angriffe örtlichen Charakters abgewiesen. Italienische und deutsche Flugzeugverbände griffen wiederholt Häfen an der algerischen Küste an. Zwei Handelsschiffe mittlerer Tonnage erlitten Treffer und können beide als versenkt betrachtet werden. Zwei Flugzeuge wurden von deutschen Jägern abgeschossen.

Der Stützpunkt La Valetta wurde von unseren Flugzeugen ebenfalls mit sichtbarem Erfolg angegriffen.

## Neues in wenigen Zeilen

Das Ritterkreuz. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Sievert, Staffelführer in einem Kampfgeschwader, und Oberfeldwebel Martin, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

Italienischer Generalmajor gefallen. Der italienische Generalmajor Tarnassi hat, wie Stefani meldet, in den Kämpfen an der Ostfront den Heldentod gefunden.

Institut für ostasiatische Rassenforschung. Unter der Leitung des Erziehungsministeriums wurde in Tokio ein Institut für ostasiatische Rassenforschung gegründet, um ein wissenschaftliches Studium der verschiedenen Rassen innerhalb der ostasiatischen Prospektionsphäre zu ermöglichen. Yasumi Takata, Professor an der Kaiserlichen Universität Kioto, wurde zum ersten Leiter des Instituts ernannt.

Falangeabordnung auf der Heimreise. Die spanische Abordnung der Falange, die unter Führung von Ekzellenz Ruiz-Garcia, dem Gouverneur von Madrid und Chef des Falangedistrikts

Da fragt dich

war es gestern a wortest: „Oh, phantastischer müssen Sie sich du zu hören be überwältigend sagen. - Ja, da v dem anschen!“

Und dann st sagt gar nicht Licht aufleucht.

Dabei haat d „phantastisch“ gesagt, wie mi Worte einzeln Sind es nicht ausgesprochen v deren, fast allen

Ein Mann mi „Nein, mein Lie wendig, daß ur Schlagwortmüß es geht auch besser!“

„Furchtbar“ is Freundschaft. „Phantastisch“ ber auf festem du es sein ka Nein, sage doch bar?“

Nett, wenn d

## Auch in dies

Von der lau wird, wie der Z standes mittel der vitaminisier gebracht. Diese sunde Ernährung im Winter die selten vitaminh hältnissen muß versorgung im dere Aufmerksam Margarine ist n wird bis zum sich nur um e da selbstverstär weehselnde Me halten.

## Die Versorgu

Mit der Vier die Jugendlich Jahren weiter von 120 Kleid im Alter von zwar die Kleid gleichzeitig ein teren 30 Punkte künftig gegen abgeben. N Kleiderkarte ein ein entsprechen derlichen Pun Neuregelung s kleidung des j Juniendel-Jah Entlastung des milien hat de net, daß die h halb des Dien

## Verdunklun

100 Ja Sinsheim. Die für Jungen best terium 17. Januar sterium die Ge bührender Bürger fünfjährigem K

Bühl. Die a aus Badisch-Rh nem Zug über Freid sind un

## Todesstra

Freiburg. Di auf der Reichs allen Mitteln ge muß heute aut sten Strafen re anvertrauten G

Das Haupt e nützung ihrer arbeiter die Be dem Bahnhof der dreizwz zahlreichen Fä wagen Koffer u Jahre alte He Fällen, der ein siebenmal und hard Küster d Die Täter nüt lung des Bah Kriegsverhältn wachung des v verbrecherisch erheblische, für Zeit unersetzl und Schube, i Hända. Unter anderem auch neuen Taschen Selbst Liebesz ses, die schon net waren, bl erbrachen die ten Pakete mi Tafeln Schoko melade davon den dann zu setzt. So forc Tafel Schokol klagten sind t lich vorbestra so lässig, daß nartrafen zu den konnten lung und gut

## MARCHIVUM

Furchtbar nett!

Da fragt dich ein Bekannter: „Num, wie war es gestern abend im Kino?“ Und du antwortest: „Oh, es war furchtbar nett; ein phantastischer Film, - Bombenerfolg! Den müssen Sie sich unbedingt ansehen!“ Worauf du zu hören bekommst: „Schön, wenn er so überwältigend und phantastisch ist, wie Sie sagen, - ja, da werde ich mir den Film trotzdem ansehen!“

Und dann stehst du eine Weile da und sagst gar nichts. Bis dir schließlich ein Taiglicht aufleuchtet. Na, solch eine Bosheit! Dabei hast du das mit dem „furchtbar nett“, „phantastisch“ und „bombig“ nur so dahingesagt, wie man eben etwas sagt, ohne die Worte einzeln auf die Goldwaage zu legen. Sind es nicht Worte, die tagtäglich zimal ausgesprochen werden, von dir und jedem anderen, fast allen...?

Ein Mann mit Sprachgefühl würde sagen: „Nein, mein Lieber, es ist absolut nicht notwendig, daß unsere schöne Sprache durch Schlagwortmißbrauch so verunstaltet wird, denn es geht auch so und wahrscheinlich sogar besser!“

„Furchtbar“ ist zum Fürchten, - „nett“ zum Freundlichsein. Wie paßt beides zusammen? „Phantastisch“ gar ist unwirklich. Stehe lieber auf festem Sprachboden und sei nett, wo du es sein kannst. Aber „furchtbar nett“? Nein, sage doch selbst, klingt es nicht furchtbar?

Nett, wenn du es einsehst! hfn.

Auch in diesem Winter vitaminisierte Margarine

Von der laufenden Zuteilungsperiode ab wird, wie der Zeitungsdienst des Reichsanhalters mittel, auch in diesem Winter wieder vitaminisierte Margarine in den Verkehr gebracht. Diese Maßnahme ist für die gesunde Ernährung von größter Bedeutung, weil im Winter die Ernährung auch in Friedenszeiten vitaminärmer ist. Unter den Kriegsverhältnissen muß der ausreichenden Vitaminversorgung im Winter und Frühjahr besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Margarine ist mit Vitamin A angereichert, sie wird bis zum Mai ausgegeben. Es handelt sich nur um eine zusätzliche Vitaminquelle, da selbstverständlich auch die Wintergemüse wechselnde Mengen dieses Wirkstoffes enthalten.

Die Versorgung mit HJ-Dienstkleidung

Mit der Vierten Reichskleiderkarte erhalten die Jugendlichen im Alter von 13 bis zu 15 Jahren weiter die unverminderte Punktzahl von 120 Kleiderkartenpunkten. Jugendliche im Alter von 16 bis zu 18 Jahren erhalten zwar die Kleiderkarte für Erwachsene, jedoch gleichzeitig eine Zusatzkleiderkarte von weiteren 30 Punkten. HJ-Dienstkleidung wird zukünftig gegen Punkte der Reichskleiderkarte abgehoben. Nach dem Katalog zur Reichskleiderkarte ist jedoch nur die Hälfte der für ein entsprechendes Zivilkleidungsstück erforderlichen Punktzahl notwendig. Durch die Neuregelung soll vor allem die laufende Einkleidung des jeweils jüngsten Jungvolk- und Jungmädchel-Jahrganges gesichert werden. Zur Entlastung des Bekleidungsbehalters der Familien hat der Reichsjugendführer angeordnet, daß die HJ-Dienstkleidung auch außerhalb des Dienstes getragen werden kann.

Verdunklungszeit: von 18.00—7.40 Uhr

Kurze Meldungen aus der Heimat

100 Jahre Kraichgauerschule

Sinsheim. Die Kraichgauerschule - Oberschule für Jungen besteht nunmehr hundert Jahre. Unter dem Namen 1842 erteilte das badische Ministerium die Genehmigung zur Errichtung einer höheren Bürgerschule in der Stadt Sinsheim mit fünfjährigem Kurs in drei Klassen.

Bühl. Die achtzehnjährige Liselotte Winter aus Badisch-Rheinfelden ließ sich nachts von einem Zug überfahren. Die Gründe zu diesem Freitod sind unbekannt.

Todesstrafe für Eisenbahnräuber

Freiburg. Die Sicherheit des Güterverkehrs auf der Reichsbahn wird auch im Kriege mit allen Mitteln gewährleistet. Wie der Postmeister muß heute auch jeder Verbrecher mit schärfsten Strafen rechnen, der sich an den der Bahn anvertrauten Gütern vergreift.

Das Haupt einer Bande, die sich unter Ausnutzung ihrer Dienststellung als Reichsbahnarbeiter die Beraubung der Bahnpackwagen auf dem Bahnhof Villingen zum Ziele setzte, war der dreizehnjährige Renato Flick. In zahlreichen Fällen raubte er aus Eisenbahnpackwagen Koffer und Expedientenpakete. Der zwanzig Jahre alte Heinz Scholz beteiligte sich in zehn Fällen, der einundzwanzigjährige Marsell Sester siebenmal und der achtundzwanzigjährige Gerhard Küster dreimal an solchen Diebstahlsfahrten. Die Täter nutzten die angeordnete Verdunkelung des Bahngeländes und die durch die Kriegsverhältnisse erwungene geringe Überwachung des Personals und der Wagen für ihr verbrecherisches Treiben aus. Es fielen ihnen erhebliche, für die Eigentümer in der heutigen Zeit unersetzliche Werte, wie Kleider, Wäsche und Schuhe, sowie auch Lebensmittel in die Hände. Unter ihrer Beute befand sich unter anderem auch ein Fabrikoffener mit dreihundert neuen Taschentüchern, die Flick zu Geld machte. Selbst Liebesabensendungen des Rote Kreuzes, die schon äußerlich als solche gekennzeichnet waren, blieben vor ihnen nicht sicher. Sie erbrachen die Plomben an den Wagen, schleppten Pakete mit Tausenden von Zigaretten, 240 Tafeln Schokolade, sowie größere Mengen Marsmelade davon. Zigaretten und Schokolade wurden dann zu Überpreisen in Mulhäusern abgedeckt. So forderte und erhielt Flick für eine Tafel Schokolade drei Reichsmark. Die Angeklagten sind teils, wie Küster, erheblich gerichtlich vorbestraft, teils waren sie in ihrem Dienst so lässig, daß sie nur durch vielfache Disziplinarstrafen für Dienstverfehlungen abgehalten werden konnten. Obwohl sie auskömmliche Bezahlung und gute Unterkunft hatten, wollten sie

Nachrichtenvermittlung über das Rote Kreuz

Der Nachrichtendienst umfaßt heute die entferntesten Gegenden

Die Nachrichtenvermittlung durch das Rote Kreuz ist die einzige Möglichkeit eines Austausches von Nachrichten zwischen nicht internierten Zivilpersonen kriegsführender Länder. Sie stellt in dieser Form einen neuen Dienst im Zeichen des Roten Kreuzes dar, der seit Kriegsbeginn ein immer größeres Ausmaß angenommen hat. Das Deutsche Rote Kreuz ist an dieser Vermittlung stark beteiligt, da es diese auch für die Rot-Kreuz-Gesellschaften der besetzten Gebiete mit zu übernehmen hat. Die Bearbeitung der Formblätter im Amt Auslandsdienst des Präsidiums ist deshalb ständig angewachsen.

Wie die Zeitschrift des Deutschen Roten Kreuzes mittelt, wurden im Dezember 1941 rund 112 000, im Juni 1942 etwa 230 000 Formblätter im Ein- und Ausgang bearbeitet, und im Oktober wurde die bisherige Höchstzahl

von fast 275 000 Formblättern erreicht. Über das Gesamtwerk dieser Nachrichtenvermittlung geht aus den Mitteilungen des internationalen Komitees von Rote Kreuz noch hervor, daß der Eingang solcher Nachrichten in Genf mit monatlich mehr als 300 000 Stück angegeben wird. An dem Nachrichtenaustausch beteiligen sich jetzt Rot-Kreuz-Gesellschaften und verwandte Organisationen von 26 Staaten. Der Nachrichtendienst hat sich immer weiter ausgedehnt und umfaßt auch entfernteste und schwer zugängliche Gegenden. So laufen in Genf täglich Postsendungen ein z. B. von den Bahama-Inseln, aus Belgisch-Kongo, von den Bermudas, aus Ceylon, Haiti, Kenya, von den Faröern, aus Mauritius, Panama, Trinidad usw. Anfang Oktober überstieg die Gesamtzahl der von internationalen Komitee vermittelten Nachrichtenblätter die Zahl von sechs Millionen.

Als Großvater noch in Mannheim jung war

Vortrag eines Alt-Mannheimers im Landesverein Badische Heimat

Es ist schon eine gewisse Seltenheit, einen Zeitgenossen des Siebziger Krieges anzutreffen, der mit solcher gelassenen Gedächtnis das Leben eines solch umfassenden Gedächtnis das Leben unserer Heimatstadt vor einem und zwei Menschenaltern zu schildern weiß, wie Bankdirektor a. D. Kinkel. Der Landesverein Badische Heimat hatte in der Harmonie eine dankbare Zuhörerschaft, denn die Vergangenheit, die viele nur als Kinder und die meisten nur vom Hörensagen kennen, gewinnt durch das Erzählen von selbsterlebten Einzelheiten stets eine lebensfrische Farbe.

Den Entwicklungsgang von der Residenz zur Handelsstadt ist auf allen Gebieten umfänglich für Mannheim gewesen. Gleich geblieben durch die Jahrzehnte sind jedoch die eingesessenen Mannheimer Familien, deren Glieder immer wieder in der Stadtgeschichte eine maßgebende Rolle spielen. Zu den Zeiten, als die Männer Reinhardt, Reib, Diffeid ehrenamtlich an der Spitze der Bürgerschaft standen, hatte die Stadt allerdings erst ein Zehntel der jetzigen Einwohner in ihren Mauern. Als Beck und Martin sie ablösten, wurde der Aufschwung auch äußerlich sichtbar. Charakteristisch für Mannheim ist die aus der Vergangenheit hergeleitete kulturelle Bedeutung. In der Rhein-Neckarstadt war durch die kriegerischen Zeitalter ein buntes Stimmesgemisch zusammengeführt worden. Noch heute sind aus den Namen Volsin, Soyex, Dugeorge, Prestinari, Colini usw. die französischen, wallonischen und italienischen Zuwanderer zu erkennen. Weitere Namen sind eingedeutscht worden, so z. B. wurde das französische le Comte zu Gundt. Auch die Niederländer haben einen nennenswerten Bevölkerungsanteil gestellt. Aus dem Hinzufügen dieser - von Natur aus beweglichen - Gebilde entstand eine beachtenswerte Aufgeschlossenheit für alle Kreise des Lebens, der Kultur, der Politik und der Wirtschaft.

„Erinnerungen eines Alt-Mannheimers“ nannte Joseph Kinkel seinen Vortrag. Er plauderte ungenötigt humorvoll über das ihm nun schon über acht Jahrzehnte vertraute Leben. Gar oft gingen seine Gedanken über das Manuskript hinaus zu seine Gedanken und Kuriositäten, die den Charakter und das Wesen des Mannheimers und seiner Mundart weitgehend beleuchteten. Besonders befallig folgten die Zuhörer jenen Erzählungen, die selbst ein Stück eigener Jugenderinnerungen umschließen. Wieviel der anwesenden silberhaarigen Semester sind noch persönlich von der „Prima ballerina“ Guttendahl des Hoftheaters in die Geheimnisse der Tankunst eingeführt worden. Wieviele wurden vom Schloßgartenwächter „Knobbs“ beim Vollenhanschen aufgestöbert! Glücksteil hat diesem Mannheimer Original ein humorvolles Gedicht gewidmet, dessen Urschrift sich in Kinkels Besitz befindet. Andere Originale wie Wilhelm Köhler, Karlheinz Meier, der keine Predigt und kein Theaterstück

versäumte und hernach beide auswendig herzsagen konnte, der „schoole Ziemer“, „Gillsgalle“ u. a. sind im Gedächtnis der Alten zu Begriffen geworden. Als der Mannheimer Hauptbahnhof noch am Bismarckplatz stand, der „Hoortze Range“ als Arrestlokal gefürchtet und die uralte Landkutsche noch verkehrt, obwohl doch die Eisenbahn zwischen Mannheim und Heidelberg längst in Betrieb war, damals war Kinkel jung und erlebte seine Zeit mit dem lustigen Gemüt eines Mannmer Kriechers. Er nahm später teil an den vielfältigen künstlerischen Veranstaltungen, die Mannheim das Gepräge gaben. Das Theater spielte seinerzeit in festgelegter Reihenfolge: Sonntags große Oper, montags Lustspiel, mittwochs Singspiel oder kleine Oper, freitags Schauspiel. Im 1. Rang saßen die Patrizier der Stadt, im 2. hatten die höheren Beamten ihre Plätze, die Handwerkermeister trafen sich im 3. Rang, während in gleichbleibender Weise die Jugend den 4. Rang für sich erobert hatte. Die Offiziere der Mannheimer Garnison (110er und Leibdragoner), die meist mit der Einwohnerschaft verwardt oder verschwägert waren, hatten sich den Sperritz reserviert. Fremdenloge und Prozenium waren den „Allerhöchsten Herrschaften und Gassen“ vorbehalten, indes die Jungesellen... gewöhnlich mit Steppartie und Stehparkett fürlich nehmen mußten.

Die Geschichte unseres Theaters und Konzertlebens ist von berühmten Namen gekennzeichnet.

Gefährlicher Verbrecher vor dem Mannheimer Sondergericht

Auf dem besten Wege zum gefährlichen Gewohnheitsverbrecher befindet sich der erst 22 Jahre alte ledige Egon Wischnowitz aus Karlsruhe. Schon in frühester Jugend beging er als Volksschüler in Grötzingen kleinere Diebstähle. Er kam deswegen in Fürsorgeerziehung, die aber wenig Eindruck bei ihm hinterließ und ihn bald wieder mit den Strafgesetzen in Konflikt brachte. Nunmehr hatte er sich als rückfälliger Dieb vor dem Sondergericht Mannheim zu verantworten, weil er zusammen mit dem erst 18jährigen Helmut Lotz aus Wössingen anfangs Juli 1942 unter Ausnutzung der Verdunkelung in Karlsruhe und Umgebung zahlreiche Einbruchdiebstähle, vorwiegend in Verkaufsständen und Wochenendhäuser begangen und von den hierbei erbeuteten Gegenständen, statt einer geordneten Arbeit nachzugehen, den Lebensunterhalt gefristet hatte. Das Sondergericht verurteilte Wischnowitz als Volksschädling zu 5 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust, während Lotz angesichts seiner bisherigen Unbescholtenheit und seiner Jugend noch mit der glimpflichen Strafe von 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis davonkam.

net. Die Mannheimer Bühne war für viele die Schwelle zur großen Laufbahn, andere blieben der Schillerbühne treu und lebenslang mit der künstlerischen Einwohnerschaft verbunden. Kein Künstler von Namen im Reich, dessen Ehrgeiz es nicht gewesen wäre, einmal hier gastiert zu haben. Zahlreiche Zweckvereine förderten das gesellige und kulturelle Leben und gaben allen Bevölkerungskreisen die Möglichkeit, sich aktiv daran zu beteiligen. Eine berühmte Veranstaltung war der große Städtische Maskenball in den Räumen des Theaters, der sich von der Bühne hin ins Parkett in lustigem Treiben erstreckte. Auf den Planken veranstaltete schon damals die Jugend Fasnachtszüge und der „Essig-Schmitt“ in seiner rostigen Ritterrüstung zog voraus.

Der Vortrag brachte eine überwältigende Fülle von Einzelheiten und Erinnerungen. Das Industrie-, Handels- und Verkehrswesen, die Spiele der Kinder, das Messerwesen, die Sonntagsgewerben konnten nur gestreift werden. Der Redner hatte eine überaus dankbare und interessierten Zuhörerschaft gefunden, unter ihr auch solche, die vor Jahrzehnten das öffentliche Leben Mannheims selbst maßgebend beeinflusst hatten. Bz.

Wir sparen Kohle, Gas und Strom für die Rüstung

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Vulkanische Erscheinungen auf der Erde

Im fünften Vortrag der Reihe des Städtischen Museums für Naturkunde über „Die vulkanischen Erscheinungen auf der Erde“ behandelte Dr. Ratzel zunächst als Ergänzung zu den Vorträgen auf der Erdoberfläche die Eretanismen, die sich unter Wasserbedeckung, also auf dem Boden der Meere abspielen. Es konnte gezeigt werden, daß diese, der Beobachtung nur indirekt zugänglichen Geschehnisse von viel größerem Ausmaß sind, als die des festen Landes. Im Anschluß daran nahm der Hauptteil der Ausführungen den Abschnitt der vulkanischen Erscheinungen der sich in Anspruch, den wir als postvulkanischen Erscheinungen, also als die Nachwirkungen des eigentlichen Vulkanismus bezeichnen. Es wurde dabei aufgezeigt, daß eine geschlossene Reihe vom tätigen Vulkan über Gasexhalationen bis zur kalten Mineralquelle und bis zur trockenen Kohlenstoffsäurehauchung führen kann. Erst wenn sich diese ganz auflösen, kann man von einem vollständigen Erlöschen jeglicher vulkanischer Tätigkeit sprechen.

Inzwischen haben schon lange die von außen wirkenden, zerstörenden Kräfte ihre Arbeit begonnen und lassen im Laufe von Erdperioden wieder verschwinden, was die aus dem Erdinneren kommenden Kräfte aufgebaut hatten. Zahlreiche Lichtbilder ergänzten wirksam das gesprochene Wort.

Der nächste Vortrag in vier Wochen soll ein besonders interessantes Thema, nämlich die Geschichte des Vesuv, des einzigen europäischen Festlandvulkanen, behandeln. -I.

Freiwillige für die Waffen-ff

Der Führer hat durch die Verleihung der ehrenvollen Bezeichnung „H-Panzer-Grenadier-Division“ verschiedenen Divisionen der Waffen-ff, darunter auch der Leibstandarte H „Adolf Hitler“ seine Anerkennung ausgesprochen.

Im Rahmen des weiteren Ausbaus der gesamten Waffen-ff ist erneut Freiwilligen die Möglichkeit gegeben, in der Waffen-ff ihre Wehrpflicht zu erfüllen. Die vollmotorisierten Divisionen der Waffen-ff umfassen folgende Truppengattungen: Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Panzer, Panzerjäger, Pioniere, Kradschützen, Flak, Gebirgs-, Nachrichten- und Bewährung als Soldat und Nationalsozialist steht jedem Freiwilligen ohne Rücksicht auf Herkunft und Schulbildung die aktive H-Führerlaufbahn beziehungsweise die H-Führerlaufbahn des Beurbaubereits offen. Die Meldung als Führerbewerber ist nicht an einen bestimmten Termin gebunden, sie kann sofort erfolgen. Bewerber mit beruflicher Vorbildung oder einer besonderen Berufseignung können auch verschiedene Sonderlaufbahnen einschlagen. Die Fürsorge und Versorgung ist gesetzlich geregelt.

Die Einstellungsbedingungen sind aus einem

ausführlichen Merkblatt zu ersehen, das anzufragen ist bei allen Dienststellen der allgemeinen ff, der Polizei, der Gendarmerie und insbesondere bei den Ergänzungsstellen der Waffen-ff. Die Termine der nächsten Annahmeverfahren werden noch bekanntgegeben.

Vom Planetarium. Die Vortragsreihe „Geheimnisse des Lebens“ wird am Donnerstag, 21. Januar, wiederaufgenommen mit dem Lichtbildvortrag: Das Wesen der Geschlechtsbestimmung. Außere und innere Faktoren der Entwicklung. Der Vortrag wird am Freitag wiederholt.

Diphtherieschutzimpfung Neckarstadt-Ost. Auf die Bekanntmachung des Städtischen Gesundheitsamtes wird besonders hingewiesen.

Bleistifte als Sammelprämien für Lumpen und Knochen. In den kalten Monaten Januar und Februar fällt regelmäßig aus leicht verständlichen Gründen das Aufkommen der Alt- und Abfallstoffe auch bei den Schulsammlungen ab. Um hier einen Anreiz für gesteigerte Sammelaktivität zu schaffen, werden auf Veranlassung des Reichskommissars für Altmaterialverwertung in den ersten beiden Monaten 1943 eine Million Bleistifte zur Prämierung solcher Schüler zur Verfügung gestellt, die sich zwar laufend als tüchtige Sammler erwiesen haben, ohne aber aus irgendwelchen Gründen Spitzenleistungen erreichen zu können. Die Prämierung der besten Sammelergebnisse durch die Schulen und staatlichen Stellen läuft daneben weiter. Diese „Verdoppelung“ der Prämien wird sicherlich dazu beitragen, das Aufkommen der an sich schon so tragreichen Schulsammlungen zu erhöhen. Welche Rohstoffquellen hier durch die Schüler erschlossen worden sind, ergibt sich schon daraus, daß in den ersten drei Vierteljahren 1942 über 200 000 Tonnen Alt- und Abfallstoffe durch die Schulsammlungen aufgebracht worden sind - davon war fast die Hälfte Schrott, Altpapier folgt erst an zweiter Stelle.

Mit dem EK. II wurde Gefr. Karl Overdick, Neckarau, Katharinenstraße 84, ausgezeichnet.

Soldatengrüße erreichten das „HB“ von Wachtm. Georg Föhner, Obergefr. Walter Geier und Alois Knesek, Uffz. Richard Gilbert, Gefr. Kurt Bisenberger, Gefr. Georg Geiger und Schütze Albert Burkart.

Wir gratulieren. Den 80. Geburtstag konnten feiern: Georg Fischer, Altersheim, Meerkrügerplatz 4, und Oberbahnhofsverwalter I. R. Urban Christmann, Bad Wimpfen. Den 76. Geburtstag feierte Frä. Babette Fremüller, Lenaustraße 27, und das 78. Wiegenfest begingen Frau Elisabeth Kurz, geb. Göbel, Neckarau, Rosenstraße 47, und Leander Maier, Rentner, Seckenheimer Anlage 3.

Ihr 84jähriges Ehejubiläum feierten Philipp Schadt und Frau Anna, Inhaber des goldenen Mutterkreuzes, Langstraße 17.

Wasserstand vom 18. Januar. Rhein: Konstanz 263 (unv.); Rheinfelden 175 (-11); Breisach 124 (-12); Kehl 223 (-17); Straburg 212 (-18); Maxau 454 (-21); Mannheim 262 (-29); Kaub 238 (-1); Köln 282 (-18). Neckar: Mannheim 219 (-38).

knappen 5:4-Erfolg über die „rote Garde“ Schwinghammers bringen sollte. Die Tore erzielten für Blau Demmer (3) und Felstritzer (2), für Rot Rödiger, Sönnig H., Schwinghammer und Zaytz.

Hallen-Handballturnier der ReichsbahnSG

Jahn Seckenheim, MTG, Post und Reichsbahn-SG die Sieger

WK. Die Reichsbahn hatte sich für das Wochenende ein großes Programm aufgestellt. Zunächst spielten zwölf B-Jugendmannschaften, die die „Pünf“ der Post als beste Einheit anerkennen mußten. Das zweite Turnier führte die Alten Herren von Jahn Seckenheim, TV 46, Reichsbahn, VfL Neckarau, VfR und Germania Neulandheim zusammen, wobei Jahn Seckenheim als beste Einheit verdienter Turniersieger wurde. In einem Vergleichskampf Post gegen Reichsbahn siegte Reichsbahn mit 17:11 Punkten. Bei den Pimpfen waren zehn Mannschaften angetreten. MTG errang hier zehn feinen Sieg.

SPORT UND SPIEL

Tag der Wehrmacht im Eisstadion

E. P. Der Montagnachmittag war im Eisstadion ganz der Wehrmacht freigegeben, die damit einer besonderen Einladung des MERC folgte. Unter den 6000 sportbegeisterten Soldaten bemerkte man als Ehrengäste verschiedene höhere Offiziere. Neben den exakten Darbietungen des Trios Horst Faber, Anita Heinrich und Lydia Wahl beanspruchte im Eiskunstlauf vor allem die Melsterschaftskür des neuen Deutschen Juniorenmeisters Kurt Sönnings ihr besonderes Interesse. In einem von 14 Mädchen gelaufenen Eisreigen wurde schließlich die Breitenarbeit des MERC unter Beweis gestellt. Das dankbare „feldgrüne“ Publikum kargte nicht mit Beifall, sondern rührte fleißig die Hände und folgte mit besonderer lebhafter Anteilnahme dem Eishockeytreffen, welches diesmal der blauen Kombination, geführt von Felstritzer, einen

# Die Fliege / Von Hans Breitenrechner

Männer sind manchmal Männer. Das soll heißen: richtige Männer im Sinne eines Gegensatzes zu dem anderen, dem zarten Geschlecht. Und gerade von ihnen, den weicheren, empfindsamen Frauen wird dann leicht eine Äußerung des Mannes, die für ihn nichts weiter als der Ausdruck seiner ungeschminkten Männlichkeit ist, als allzu hart und rauh, wenn nicht sogar als grob aufgenommen.

Die Frau erwidert auf ihre Art. Sie bricht, schmerzhaft getroffen, in Tränen aus, oder sie verstummt tief gekränkt, hüllt sich in eisiges beharrliches Schweigen.

Darüber wiederum ärgert sich der Mann, der, sich ohne Schuld während, sich nicht rasch genug in die Empfindungswelt einer Frau zu versetzen vermag, gerät in Zorn über die, wie es ihm scheint, zu große Reizbarkeit oder böswillige Verstecktheit der Frau. Und damit erst sind dann zumeist die Voraussetzungen für einen richtigen Streit gegeben, der ausgetragen wird, oder - und damit hat schon diese kleine Geschichte begonnen - noch bevor er aufzublenden vermag, durch eine Kleinigkeit, etwas ganz Nebenständliches, wie es z. B. eine winzige Stubenfliege ist, ertrotzt wird, hilflos in sich selbst einfach zusammenbricht.

Arnold saß am Tisch, sehr aufrecht, fast förmlich, und ließ Heike, die ihm schräg gegenüber auf dem Sofa lag, keine Sekunde aus den Augen. Es war nachts elf Uhr, und die gewohnte Stunde des Schlafengehens schon überschritten. Das gleichmäßige Ticken der Uhr und das Summen einer einzelnen Fliege waren die einzigen Laute im traulich beleuchteten, behaglich durchwärmtten Zimmer. Arnold und Heike schwielen schon seit geraumer Zeit. Schwielen, seit Heike nach einem kurzen Ausruf Arnolds, einer, wie ein aus wolkenlos blauem Himmel mit scharfem, spitzen Schnabel niederstoßender Vogel hart ausgesprochenen Meinungsäußerung das letzte Wort behalten hatte. „Ich muß noch meinen Roman zu Ende lesen.“ hatte Heike fast tonlos gesagt, und darauf ihren Kopf in einer Bewegung, als wäre außer ihr und dem Roman wirklich nichts anderes mehr im Raum, über das Buch gesenkt. Und während Heike nun las, fraß sich das Schweigen im Zimmer einer sehr sicher der gefährlichen Zündstelle zueilenden Flamme gleich immer tiefer in Arnolds Herz.

Es ging hier um das erste Mißverständnis, das zwischen den jung Verheirateten aufgetreten war, und deshalb beobachtete Arnold mit überspannter, beinahe fleißiger Aufmerksamkeit jede kleinste Bewegung Heikes, war der leiseste Schatten in ihrem Gesicht von Bedeutung für sein Erkennen Heikes in dieser neuen Lage.

„Sie bringt es wirklich fertig, so, als wäre nichts geschieden, sich in ihren Roman zu vertiefen, das belanglose Schicksal fremder Menschen in diesem Buch mitzuerleben, während es hier um unser eigenes geht!“ dachte er zuerst enttäuscht, ein wenig bitter. Doch dann ließ ihn plötzlich eine neue Beobachtung erkennen, wie sehr er sich getäuscht hatte. Die Stubenfliege, endlich müde ihres ewigen Hin- und Herbummens, ließ sich auf der aufgeschlagenen Seite des Buches nieder in dem Heike scheinbar las. Ja, wirklich nur scheinbar las, denn es vergingen viele Minuten während denen Heike zwei- und dreimal hätte umblättern müssen, würde ihr Blick wirklich das, was vor ihr stand, auch nur den Buchstaben nach aufgenommen haben; so aber konnte die Fliege ungestört auf der Buchseite sich ausruhen, so lange sie nur wollte. „Eine Schauspielin!“ dachte Arnold halb erstaunt, halb ergrimmt. „Unter ihren gesenkten Lidern, mit nur scheinbar auf den Text gerichteten Blicken, beobachtete Heike in Wirklichkeit ihn selbst, heimlich und gewissermaßen nicht ohne List, da sie nicht daran zweifeln konnte, er würde glauben, sie wäre in das Buch vertieft. Daß sie dabei selbst die Fliege dort überhäu, davon konnte sie natürlich keine Ahnung haben.“

Aber auch diese neue, so selbstsichere Entdeckung Arnolds sollte bald durch eine noch

überraschendere und leider auch für ihn noch um so betrüblichere abgelöst werden. Die Fliege, anscheinend inzwischen wohl ausgerubt, begann sich wieder zu bewegen. Krabbelte quer über die Buchseite hinweg auf Heikes Hand, von dort auf den Arm, den entblößten Arm entlang aufwärts bis zum Hals und diesen ganzen, für eine kleine Fliege sicherlich langen Weg, ohne ein einziges Mal durch die geringste Bewegung von Heike gestört zu werden. Aber das Unwahrscheinlichste folgte erst. Arnold hielt vor Spannung den Atem an, als er sah, wie die Fliege auch am Hals noch nicht Halt machte, sondern emsig weiter kroch auf Heikes Gesicht, über das Kinn zur Wange, den schmalem Nasenrücken senkrecht aufwärts zur Stirn. Heike blieb vollkommen ruhig. Arnold

# Legendenoper aus den bayrischen Bergen

Erstaufführung von Haas' „Tobias Wunderlich“ am Mannheimer Nationaltheater

Man muß, um den Stoff der Oper „Tobias Wunderlich“ von Joseph Haas, die am Sonntag im Mannheimer Nationaltheater erstauftgeführt wurde, tiefer zu begreifen, nicht nur die Prozeduren in den oberbayrischen Bergen gesehen haben, die an Bildstöcken entlang-zogen, die oft hart am steilen Hang stehen, die Züge der Wallfahrer zu alten Heiligenbildern oder das bunte Trachtenspieler auf den Plätzen um die Barockkirchen. Der grelle Gegensatz zwischen frommen Choralen in den schwingenden und wogenden Räumen zwischen geziernten Säulen und heilen Fenstern und dem lauten, geschäftigen Getriebe an den Buden und Ständen um die Heiligtümer, wo der Handel mit Rosenkränzen und Kreuzchen, mit Medaillen, Lebkuchen- und Zuckergußherzen, mit Ansichtskarten und Reiseandenken die Bußfertigkeit der einfältigen Seelen in klingende Münze umsetzte, störte den Wanderer in jeder Landschaft empfindlich. Aber in den Alpenländern standen weitoffener Frohsinn und religiöser Brauch, leidenschaftlicher Wirklichkeitstrang des Lebens und gläubige Übung wohl so unmittelbar nebeneinander wie kaum irgendwo sonst. Hier, wo der kurze Boden und die Einsamkeit des verschneiten Bergwinters fast einen jeden Bauern zum Kunsthandwerker beruf, lebten das harte Dasein und sein schönerer Schein in einem ständig spürbaren Konflikt. Und hier ist die Legende des donauländischen Dichters Hermann Heinz Ortner vom Holzschuhmacher Tobias im Volkstum der Landschaft nicht weniger zu Hause als der Mensch und Musiker Joseph Haas, der sich von ihr, fast sechzigjährig, zu seiner ersten Oper anregen ließ.

Die Romantik schlägt im „Tobias Wunderlich“ die Brücke über die Zeiten. Was an der Handlung hier und dort schon gegenwärtig wirkt, rückt sie in die zeitlose Gültigkeit des Menschlichen und der Kunst. Die unantastbare Sendung des Künstlers gibt dieser Oper die tragende Idee jenseits von gestern und heute. Sie ist in dem Gedanken, daß der Künstler an der Welt immer wieder in seinem Idealismus zu zerbrechen droht und daß das Los alles Schönen auf der Erde Verfolgung und Spott, Hohn und Nicht-verstandenwerden sei, spätromantischen Geistes. Es wird kaum einen Hörer des „Tobias Wunderlich“ geben, der durch die heilige Barbara, die vom Altar zum wundergläubigen Künstler Tobias niedersteigt, dann aber auf ihm wieder zu unnahbarer Höhe erstarrt, als ihr „Nam“ und Art“ den Menschen offenbar werden, nicht an Wagner „Lohengrin“ und an die Tragödie vom Genie im Alltag erinnert würde. Aber vom mythischen Silberglanz der Graumission will Haas nur den stilleren, kleinen Schein für seine verbürgerliche Welt, vom Mythos des Mittelalters nur noch den Nachhall im aufgeklärten Weltgeist. Statt der kriegerischen Mannen ruft er die rauflustigen, derben Bauerngestalten, statt des hohen Minsters zeigt er die Dorfkirche, statt eines königlichen Hofes die Amtsstube der Gemeinde und statt des Bitters in strahlender Rüstung das Herz unterm schlichten Wams des dörflichen Schnitzmeisters Tobias. In einer solch-ernst gewandlungen Umwelt war um so leichter auszusagen, worum es jedem Künstler geht. Unter seiner bildenden Hand wird ein lebenslustiges Mädchen Elisabeth zur heiligen Barbara, vor der das Volk, dem Schöpfer nicht kennend, in Verehrung kniet, seine anbetende Bewunderung vermag, wenn zwar von der Welt verächtelt und von Gemeinheit verdächtigt, der toten Materie am blutvollen Sein das Leben abzugewinnen. In des Künstlers Ehrfurcht gehen Traum und Wirklichkeit geheimnisvoll ineinander über, dem rei-

# Einmal kommt die Stunde

ROMAN VON ANNA ELISABETH WEIRAUCH

Nachdruck verbietet

3. Fortsetzung

„Nötig wäre es schon. Aber ich weiß keine.“ Er läßt den Wagen vorsichtig anrollen. „Wichtig ist es, langsam zu fahren. Vor allem nicht heftig zu bremsen.“

„Also fahren Sie in Gottes Namen langsam!“ Ein ungeduldiger Seufzer klingt neben ihm auf. „Sie brauchen nicht zu wenden, das wissen Sie?“ Sie fahren geradeaus; ich werde Ihnen sagen, wo Sie abbiegen müssen, um wieder auf die Straße zu kommen.“

„Ihren Chauffeur brauchen Sie nicht mitzunehmen?“

„Aber nein. Er wird im Wagen schlafen. Ich hatte nur keine Lust, das in seiner Gesellschaft zu tun.“

„Begreiflich.“

„Aber nicht etwa, weil ich Angst hatte. Das brauchen Sie sich nicht einzubilden.“

„Ich bilde mir gar nichts ein.“

Eine Minute Schweigen. Werner sieht angestrengt auf den Weg, er kann den Kopf nicht auf die Seite wenden. Er spürt nur den Duft, der so ganz anders ist als der süße, schwüle Duft der Tropenpflanzen, frischer, herber, und der ihn an etwas sehr Schönes erinnert... an eine glückliche Stunde seiner Kindheit...

„Hier haue ich.“ Er macht eine kleine Bewegung mit der linken Hand. Schnurgerade ist eine Linie durch den Wald geschritten. Man kann es keine Straße nennen und kaum einen Weg. Tausend Meter da hinein - da liegt der Pondok und meine Behausung.“

„Und hierher müssen Sie nachher wieder zurück.“

„Ja, natürlich.“

„Gratuliere. Denn würd' ich an Ihrer Stelle doch etwas schneller fahren.“

„Wie Sie befiehlt.“

Er hat zum mindesten nicht mehr den Abgrund an seiner rechten Seite. Der Weg hat sich gesenkt und ist fast eben, aber dafür ist ein verdächtiges schwärzliches Geglitzter zwischen dem hohen Rohr...

„Sind wir hier richtig?“ fragt er mit einem leisen Zweifel. Ich bin immer nur nach der anderen Seite gefahren.“

„Es ist näher hier. Wir kommen gleich auf die große Straße. Gleich... das will heißen: mit einem anständigen Wagen in zehn Minuten... Mit Ihrer Schnellzuglokomotive in einer halben Stunde.“

Ohne zu antworten, gibt er mehr Gas. Er reckt den Kopf vor und späht angestrengt geradeaus. In einiger Entfernung scheint etwas quer über dem Weg zu liegen... ein dunkler Streifen. Es könnte ein umgestürzter Baumstamm sein... er sieht sehr scharf hin... nein, es bewegt sich... also ist es ein Schatten...

„Sie können das Gas wegnehmen“, sagt eine ruhige Stimme neben ihm. „Besonders wenn Sie nicht bremsen wollen...“

Werner schüttelt den Kopf. „Es ist ein Schatten“, gibt er zurück. „Ich dachte erst auch...“

Und da sind sie dicht davor. Der Schatten ist erhaben, es ist doch ein Baumstamm... er tritt mit einem Ruck in die Bremse ein, es quietscht und knirscht, der Wagen zittert und steht... drei, vier Meter vor dem Baumstamm, der sich träge über den Weg schiebt... noch... immer noch... es ist wie eines Sinnestäuschung, wie ein Fiebertraum... es plätschert und gurgelt zwischen den Bambushalmen... und dann ist der Weg frei... Aber der Wagen steht schlief vornübergelehrt; mit einem kläglichen Ton entweicht die letzte Luft aus dem geplatzen Reifen...

„Ich Rindvieh!“ sagte Werner Hartmann mit aufrichtigster Überzeugung. „Aber welcher Mensch denkt denn auch an Krokodile?“

„Jeder!“ sagt die Stimme neben ihm mit kühler Gelassenheit. „Ich zum Beispiel. Und jeder andere, der nicht die geistigen Quali-

dachte daran, welche Willenskonzentration dazu gehört, das lästige Geckrappel einer noch so kleinen Fliege auch nur wenige Sekunden auf dem Handrücken zu ertragen, ohne sofort darnach zu schlagen, und er schloß daraus, daß nur ein Mensch in sehr gutem Schlaf ohne jede Abwehr bleibt.“

„Also schläft Heike!“ sagte er sich. „Ist sie ganz einfach ruhig und tief eingeschlafen, während ich nahe vor ihr sitze und mit jedem Atemzug nach ihr hinhorche.“

Zorn flammte in ihm auf. Sofort wollte er Heike wecken, sie zur Rede stellen.

Ziemlich hastig stand er auf. Stand dort, sein Gesicht nahe über Heikes Gesicht, als Heike dann langsam ihre tief gesenkten Lider hob.

Und da sah er, daß ihre Augen voll Tränen standen.

Sah wie sie stumm weinte und neigte sich dann noch tiefer zu ihr.

# Italienische Bücher:

## Am Hofe des Königs Yahia

Merkwürdig: das vom heißen Dunst des Roten Meeres angestrahelte Land Yemen unterhält mit keinem Lande der Erde diplomatische Beziehungen, was nicht ausschaltet, daß der König Yahia durchaus diplomatische Eigenschaften entwickelt hat. Dem italienischen Schriftsteller Sandro Volpi gelang es, in das sonst den Europäern vorsichtig verwehrte Land einreisen zu dürfen. Sein im Vorwerk-Verlag, Darmstadt, erschienenes Reisebuch gewährt der Fahrt ins Mokaland Yemen höchst eigenartige Eindrücke ab; in Wort und Bild wird besonders das wie eine Fata Morgana aus dem Wüstensand aufsteigende Stadtbild von Sana, der entlegenen Residenz, lebendig. Die Felsenstraßen durch den unwegsamen Djebel allerdings scheinen für einen Kraftwagen mehr als abenteuerlich zu sein. Volta entwickelt vor allem eine anschauliche Vorstellung von der persönlichen und aktiven Art, mit der König Yahia den Einfluß der Außenwelt seiner arabischen Landschaft fernzuhalten sucht. So lebt hier ein noch erstaunlich ursprüngliches Arabien, wenn auch die Ökonomen der „Standard Oil Co.“ bereits als Tischchen im Harem des Imum Yahia zu finden sind und solcher Art dazun, wie schwierig es ist, selbst ein so von der Natur fast gesperrtes Land vor weesenwideriger Durchdringung zu bewahren.

## Ugo Ojetti berichtet

Was Ugo Ojetti, einer der markantesten Feuilletonisten Italiens, in seinen Berichten, wie er sie seit vierzig Jahren im „Corriere della Sera“ veröffentlicht, über Rom, die Römer, das Imperium, italienische Landschaft, Kunst und Geschichte zu sagen hat, das ist echt italienisch erfüllt von Sehen, Fühlen und Hören, hat Farbe, Plastik und eine sprachliche Kantilene, die leuchtend alles Erlebte so durchdringt, daß man die Welt des Südens wie in einer großen theatralischen Arena fesselnd gefaßt sieht. Dabei wehrt man sehr lebhaft, was er schildert. Musolin ist als Bedner wie mit den Augen eines Bildhauers betrachtet. Und wenn er die Begeisterung einer Menschenmenge schwingen läßt, spürt man den ganzen Impuls des Imperiums darin. Gerade im bunten mosaikartigen Nebeneinander von Bildern, Reisedeichnung und Eindrucksnotizen bereichert sich unsere Vorstellung von der italienischen Welt, dank der dichterischen Konzentration, die in Ojettis Betrachtungen wirksam ist, aus der Fühlungnahme mit einem geistvollen Temperament. (Wilhelm-Goldmann-Verlag, 260 S.).

## Hermann Abendroth 60 Jahre alt

Der Leipziger Gewandhauskapellmeister Professor Hermann Abendroth, der in diesem Jahre auf eine vierzigjährige Dirigententätigkeit zurückblickt, vollendet heute sein sechstes Lebensjahrzehnt. Vom Münchner Komponisten Ludwig Thuille wurde er in Frankfurt am Main Geborene, ursprünglich für den Buchhändlerberuf Bestimmt ganz der Musik gewonnen. Über Lübeck, Essen und Köln ging sein Weg nach Leipzig. Seine Gastdirigententätigkeit führte ihn an die Spitze der ersten Kulturorchester, und im Ausland ist er als Repräsentant deutscher Musik immer wieder mit starkem Erfolg tätig gewesen. In der Reichsmusikammer leitet Abendroth die Fachschaft Musikliebhaber.

## Amtseinführung Böhm's in Wien

Am Donnerstag wurde Professor Dr. Karl Böhm als Direktor der Wiener Staatsoper durch Generalintendant Lothar Muethel in sein Amt eingeführt. Dr. Böhm umriß dabei die Grundlinien seines Arbeitsplanes; er versprach, die wienerische Tradition zu wahren, aber auch das wertvolle moderne Opernschaffen zu pflegen. Für den bevorstehenden achtzigsten Geburtstag von Richard Strauß im nächsten Jahr kündigte er eine Gesamtauführung von dessen Werken an.

## Kleiner Kurspiegel

Der Albrecht-Dürer-Verein der Freunde bildender Kunst in Nürnberg hat eine Ausstellung eröffnet, in der die Obermalmal Prof. Konz und Prof. Hagemann mit charakteristischen Werken vertreten sind. Dr. Ludwig E. Strecker, der Betriebeleiter und Mithhaber des Musikverlages B. Schott's Söhne in Mainz, beging den 60. Geburtstag. Unter seiner Leitung hat der Verlag die hervorragendsten Namen des gegenwärtigen Schaffens in seinem Katalog vereinigt.

## Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 13.30-15.00 Sinfonische Musik von Schubert bis Korngold; 16.00-17.00 Opernsendung; 17.15-18.30 Heltere Volksmusik; 18.30-19.00 Der Zeitspiegel; 19.20-19.35 Frontberichte; 19.45-20.30 Hans Fritzche spricht; 20.15-20.45 Deutsche Jugend singt und spielt; 20.45-21.00 Frotionate von Quant; 21.00-21.40 Auslese schöner Schallplatten; 22.30-23.30 Sportnachrichten. Deutschlandsender: 17.15-18.30 Sinfonische Musik.

„Keine tausend Meter.“

„Sie haben doch voraussichtlich Telefon?“

„Kommt darauf an, wie weit Sie voraussehen können. In zwei, drei Monaten wird ja wohl auch hier ein Wagen vorbeifahren... oder man wird mich suchen lassen... oder ich werde zu Fuß nach Hause kommen... sagen Sie, wir sind doch höchstens zweimal an diesem Seitengeweg vorbeigefahren?“

„Höchstens.“

„Und dort werden Sie doch wohl einen Kuli aufreihen, den man mit einer Botschaft nach dem Emplacement schicken kann.“

„Das wohl.“

„Also, dann werde ich mich abholen lassen. Das wird die einzige Lösung sein.“

Ohne eine Antwort abzuwarten, rüttelt sie die festgeklemmte Tür auf und streckt die langen, schlanken Beine über das Trittbrett. Werner beifit sich, auszusteigen und an ihre Seite zu kommen.

„Und Ihr Mobilbar?“ Sie macht wieder eine spöttische Geste über die Ladung hin. „Müssen wir das vielleicht mitschleppen?“

„Das dürfte wohl etwas umständlich sein. Es wird sich wohl morgen noch hier vorfinden... wenn die Affen nicht damit spielen sollten.“

Es ist ein seltsames Gefühl, neben einer weißen Frau durch dieses lautlose, samt-schwarze Dunkel zu gehen - traumhaft, beklemmend und beglückend.

„Eine merkwürdige Situation...“ sagt er nach einer Weile aus seinen Gedanken heraus, mit einer Stimme, von der er erst einen Schleier hinwegräuspert muß. „Haben Sie eigentlich gar keine Angst?“

„Angst? Das klingt sehr verwundert. „Wovon denn? Vor Ihnen etwa?“

„Natürlich nicht vor mir. Aber Sie wissen ja gar nicht, ob ich Sie genügend schützen kann. Ich hab auch keine Waffe bei mir. Es gibt Tiger in der Gegend...“

(Roman-Fortsetzung folgt)

# Erfahrung

Im neuesten Heft von Reichsfinanzminister Brüning stellt die Gewinnabfuhr im Hinblick auf die Erreichung einer gerechten Verteilung von Arbeit und Wohlstand dar. Die Gewinnabfuhr ist ein zentraler Punkt der Wirtschaftspolitik. Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern. Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern.

Der Verfasser des gewöhnlichen Sinnes der Gewinnabfuhr hat die Gewinnabfuhr im Hinblick auf die Erreichung einer gerechten Verteilung von Arbeit und Wohlstand dar. Die Gewinnabfuhr ist ein zentraler Punkt der Wirtschaftspolitik. Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern.

Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern. Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern.

Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern. Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern.

Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern. Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern.

Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern. Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern.

Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern. Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern.

Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern. Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern.

Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern. Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern.

Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern. Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern.

Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern. Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern.

Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern. Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern.

Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern. Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern.

Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern. Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern.

Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern. Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern.

Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern. Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern.

Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern. Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern.

Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern. Die Gewinnabfuhr soll die Einkünfte der Gewerbetreibenden und der Ersten der Gewerbetreibenden stärker besteuern und die Einkünfte der Ersten der Gewerbetreibenden weniger besteuern.

# Erfahrungen mit der Gewinnabführung

## Yahia

Im neuesten Heft der Deutschen Steuer-Zeitung beschäftigt sich Oberregierungsrat Müßfeld mit dem Reichsfinanzministerium mit den Erfahrungen, die man bei der Bearbeitung der Gewinnabführung für 1941 gesammelt hat. Die abgeschlossenen Arbeiten haben gezeigt, wie der Verfasser feststellt, daß durch die Übertragung der Gewinnabführung auf die Finanzverwaltung tatsächlich eine grundlegende Vereinfachung erreicht worden ist. Die Finanzämter waren ohne wesentliche Mehrarbeit in der Lage, die Gewinnabführungsbeträge auf Grund der vorgelegten Unterlagen festzusetzen. Die meisten Fragen, die sich bei der Bearbeitung ergeben haben, sind durch einen Runderlaß des Reichsfinanzministers vom 20. Mai 1942 und durch das steuerliche Schrifttum geklärt worden. In der letzten Zeit sind einige neue Fragen aufgetaucht, die bei der Veranlagungsarbeit der Finanzämter und der Bearbeitung der Rechtsmittel aufzuwerfen.

Der Verfasser behandelt unter anderem den Begriff des gewerblichen Unternehmens im Sinne der Gewinnabführungsbestimmungen. Gewinnabführungspflichtig sind, wie er feststellt, nach der Gewinnabführungsverordnung § 1 nur die gewerblichen Unternehmer. Die Gewinnabführung erstreckt sich nach der gleichen Vorschrift nur auf die gewerblichen Einkünfte. Die Begriffe „gewerblicher Unternehmer“ und „gewerbliche Einkünfte“ decken sich mit den entsprechenden Begriffen des Einkommensteuerrechts und des Körperschaftsteuerrechts.

Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die einkommensteuerliche Behandlung eines Steuerpflichtigen in jedem Fall für die Gewinnabführung maßgebend ist. Es ist einerlei, wie bei der Festsetzung anderer Steuern, zum Beispiel bei der Gewerbesteuer, verfahren wurde. Einkünfte aus einem wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb sind Einkünfte aus Gewerbebetrieb. Die Verpachtung eines Betriebes gewerblicher Art steht nach den Vorschriften der Ersten Durchführungsverordnung zum Körperschaftsteuergesetz einem Betrieb gewerblicher Art gleich. Die Einkünfte aus der Verpachtung sind demgemäß gewerbliche Einkünfte, die unterliegen der Gewinnabführung.

Weiter geht der Verfasser auf die Frage ein, in welchem Verhältnis die Vergleichseinkünfte und das Wirtschaftsjahr stehen. Außergewöhnliche Gewinnerzielung ist, wie er ausführt, nach der Ersten Durchführungsverordnung zur Gewinnabführungsverordnung (§ 2) das Mehr der gewerblichen Einkünfte im Wirtschaftsjahr 1941 über das einsechsfache der gewerblichen Einkünfte im Wirtschaftsjahr 1938. Es kommt nun vor, daß ein Unternehmer, dessen Wirtschaftsjahr 1939 mit dem Kalenderjahr übereinstimmt, später zu einem abweichenden Wirtschaftsjahr übergeht. Die Vergleichbarkeit der gewerblichen Einkünfte 1938 und 1941 wird dadurch nicht beeinträchtigt. Es ist das Ergebnis des Wirtschaftsjahrs 1938, das mit dem Kalenderjahr übereinstimmt, mit dem Ergebnis des Wirtschaftsjahrs 1941, das vom Kalenderjahr abweicht, zu vergleichen. Es sind nicht etwa die gewerblichen Einkünfte 1938 auf das 1941 geltende Wirtschaftsjahr umzurechnen. Dasselbe gilt für den umgekehrten Fall.

Die gewerblichen Einkünfte, die der Einkommenbesteuerung zugrunde gelegt werden, unterliegen auch der Gewinnabführung. Ändern sich

die gewerblichen Einkünfte im Wirtschaftsjahr 1938 oder im Wirtschaftsjahr 1941 - zum Beispiel auf Grund einer Betriebsprüfung - so sind die geänderten gewerblichen Einkünfte der Gewinnabführung zugrunde zu legen. Die Änderung der gewerblichen Einkünfte ist in manchen Fällen so geringfügig, daß das Finanzamt den Einkommensteuerbescheid nicht berichtigt etwa weil sich keine höhere Steuerstufe ergibt. Der Einkommensteuerbescheid muß aber geändert werden, wenn der Steuerpflichtige gewinnabführungspflichtig ist. Die Änderung der gewerblichen Einkünfte die sich auf die Einkommensteuerveranlagung nicht auswirkt, ist für die Bemessung des Gewinnabführungsbetrages von Bedeutung.

Auch zu Fragen der Belastungshöchstgrenze nimmt der Verfasser Stellung. Es kann vorkommen, daß bei Einzelgewerbetreibenden und bei Personengesellschaften, wie er feststellt, die Einkommensteuer einschließlich des Kriegszuschlags für die Spitzenbeträge 65 Prozent übersteigt. In diesen Fällen kann die Gesamtbelastung der außergewöhnlichen Gewinnerzielung durch die Einkommensteuer und die Gewinnabführung 90 Prozent übersteigen. Bei Körperschaften können sich dieselben Schwierigkeiten beim Übergang von einem Steuersatz

# Kleiner Wirtschaftsspiegel

### Umschlagsanlagen in den Magdeburger Häfen.

Die Wasserstraßenbauverwaltung Magdeburg hat auf Grund der Anordnung des Reichsverkehrsministers vom 18. August 1942 mit sofortiger Wirkung den Leiter der Hafenanlagen AG Magdeburg ermächtigt, zur Regelung des Umschlages im Gebiete der Hafengesellschaft aus Binnenschiffen im Gebiete der Umschlagsanlagen und Kräne, auch wenn sie Dritten gehören, zu beschlagnahmen und ihnen den Umschlag zu übertragen. Etwaige Kosten durch Verstellung von Schiffen oder Benutzung teurerer Umschlagsanlagen hat derjenige zu tragen, der die Kosten des Umschlages bezahlt.

### Schweizer Landwirtschaftserzeugung.

Der Wert der landwirtschaftlichen Gesamterzeugung der Schweiz abzüglich der in den Agrarbetrieben wieder verwendeten Produktionsmittel ist für 1942 provisorisch auf 1784 Mill. sfrs berechnet worden, d. s. 4,5 Proz. mehr als im Vorjahr.

### Obstruktivierung in den USA.

Die Vereinigten Staaten, die bisher unstrittig unter allen Ländern der Welt den größten Überfluß an Obst und Gemüse hatten, sind nunmehr ebenfalls zur Rationalisierung von Obst und Gemüse gezwungen. Wie der USA-Ernährungskontrollenr Wickard mitteilt, muß ab 1. Februar Obst und Gemüse in Dosen scharf rationiert werden. Der Grund für diese in die amerikanischen Lebensgewohnheiten tief einschneidende Maßnahme ist in dem erhöhten Wehrmachtsbedarf sowie in dem katastrophalen Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern zu suchen. Namentlich das Obstdland Kalifornien leidet schwer unter dem Ausfall von zehntausenden japanischer Gärtner, die interniert worden sind.

### Hoehöfen auf Bornes.

Die Erforschung der reichen Bodenschätze Bornes hat die Japaner davon überzeugt, daß auf dieser großen ehemals

zum nächsthöheren ergeben. Die Gesamtbelastung der außergewöhnlichen Gewinnerzielung durch die darauf entfallende Einkommen- oder Körperschaftsteuer und den Gewinnabführungsbeitrag soll aber nicht mehr als 90 Prozent der außergewöhnlichen Gewinnerzielung betragen. Übersteigt die Gesamtbelastung der außergewöhnlichen Gewinnerzielung diese Grenze, so kann der Gewinnabführungsbeitrag beschränkt werden, daß der Gewinnabführungsbeitrag vermindert wird.

Die Gewinnabführung erfährt nur die außergewöhnliche Steigerung der gewerblichen Einkünfte. Es ist demgemäß nur zu prüfen, ob die Einkommensteuer, die auf die außergewöhnliche Steigerung der gewerblichen Einkünfte entfällt, zusammen mit dem Gewinnabführungsbetrag die Belastungshöchstgrenze übersteigt. Die Einkommensteuerbelastung der Einkünfte aus anderen Einkunftsarten, die Sonderausgaben und das Einkommen werden nicht berücksichtigt. Es ist so zu verfahren, als ob die gewerblichen Einkünfte das Einkommen des Gewinnabführungspflichtigen wären. Es ist eine gewisse Härte, daß die Einkommensteuerbelastung der anderen Einkünfte nicht berücksichtigt wird. Diese Härte muß aber in Kauf genommen werden, weil die Berechnung der Gesamtbelastung sonst zu verwickelt werden würde und die Billigkeitsmaßnahme zu schwer durchzuführen wäre.

# Ausländische Haushelfinnen

## Anspruch auf Urlaub

Es ist die Frage aufgetaucht, ob die Reichsarbeitsordnung zur Regelung des Urlaubs ausländischer Arbeitskräfte in der privaten Wirtschaft vom 20. März 1942 auch auf Haushelfinnen Anwendung findet. Diese Frage ist nach einem Erlaß des Reichsarbeitsamtes für den Arbeitseinsatz vom 3. Dezember 1942 zu bejahen. Der Urlaub für ausländische Haushelfinnen richtet sich ebenfalls nach diesen Bestimmungen. In der Tarifordnung ist vorgesehen, daß der Urlaubsanspruch der ausländischen Arbeitskräfte beim Ausscheiden aus dem Betrieb, hier aus dem Haushalt, entsteht. Der Urlaubsanspruch kann ferner nach den Bestimmungen der Tarifordnung in den Regelfällen in dem Zeitpunkt geltend gemacht werden, in dem ein Anspruch auf Familienheimfahrt erwächst.

Ausländische Haushelfinnen haben jedoch wie gewisse andere Gruppen während der Kriegszeit keinen Anspruch auf Familienheimfahrten. In der Reichsarbeitsordnung ist für diese Fälle vorgesehen, daß der Urlaubsanspruch in dem Zeitpunkt geltend gemacht werden kann, in dem ein Anspruch auf eine Familienheimfahrt erwachsen würde, wenn die Tarifordnung zur Regelung von Familienheimfahrten anzuwenden wäre. Der Urlaub für ausländische Haushelfinnen ist mithin genau so geregelt wie der Urlaub für andere ausländische Arbeitskräfte. Im Übrigen bestehen auch keine Bedenken dagegen, wie der Reichsarbeitsamts in seinem Erlaß feststellt, wenn ausländischen Haushelfinnen in demselben Ausmaß Familienheimfahrten gewährt werden, wie es in der Tarifordnung zur Regelung von Familienheimfahrten für die durch sie betroffenen ausländischen Arbeitskräfte vorgesehen ist.

## 4,15 Milliarden RM Wertpapiere

Insgesamt wurden im Jahre 1942 4,15 Milliarden Reichsmark Wertpapiere zur Berliner Börse zugelassen und zwar 3,4 Mrd. RM festverzinsliche Wertpapiere und 0,7 Mrd. RM Aktien. Gegenüber dem Jahre 1941 waren die Zulassungen um 0,7 Mrd. RM höher, dagegen sind die Zulassungen, verglichen mit 1940, um rund 1,25 Mrd. RM niedriger. Gegenüber dem Jahre 1941 erhöhte sich die Zulassung festverzinslicher Werte im Jahre 1942 um etwas über 0,4 Mrd. RM und die Zulassung an Aktien um rund 0,3 Mrd. RM. Die Zahl der Einzelzulassungen war mit 46 nur eine Kleinigkeit höher als im Vorjahr, aber um etwa 40 niedriger als im Jahre 1940. Im Jahre 1942 wurden außerdem 1,33 Mrd. RM Aktien auf Grund von Kapitalberichtigungen an der Berliner Börse lieferbar. Kraft Gesetzes wurden 1942 die 3/4-prozentigen Reichsschatzungsweisungen von 1941 Folge 4 und 3 und von 1942 Folge 1 und 2 zugelassen. Unsere Zahlentabelle zeigt, daß die Zulassungen im Jahre 1942 in erster Linie festverzinsliche Werte umfassen. Die Zahl der zugelassenen Aktien beträgt lediglich 10, während die Zahl der veröffentlichten Wertpapiertilassungen 37 ausmacht. Unter den zugelassenen festverzinslichen Wertpapieren befinden sich 8 Zulassungen von Obligationen von Banken und Verkehrs- und Industriegesellschaften.

Hakenkreuzbänder Verlag und Druckerei G. m. b. H. Verlagsdirektor: Dr. Walter Mehls (zur Zeit bei der Wehrmacht); Hauptschriftleiter: Fritz Kaiser stellv., Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Dammann.

**Familienanzeigen**

Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters Herbert Hansi zeigen hoch erfreut an: Elisabeth Krüger, geb. Haaf - Willi Krüger (Ufer, b. d. Luftwaffe), Rohrhof, 16. Januar 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: Miel Militzen - Geff. Rudi Honsberg (z. Z. Wehrm.), Mhm.-Friedrichsd. (Vogesenstr. 20), Wuppertal-B., Januar 1943.

Ihre Verlobung geben bekannt: Annie Schuster - Friedrich Schumacher (z. Z. Wehrmacht), Mannheim (H 7, 31) - Freiburg i. Br., den 19. Januar 1943.

Wir haben uns heute fernverlobt: Hilde Meffert Ww. geb. Wolfrum - Arthur Meffert (z. Z. i. Felde), Mannheim-Blumenau (Erfurter Allee 11), 19. Jan. 1943

Ihre Ferntrauung geben bekannt: Ludwig Paul (z. Z. im Osten) - Elisabeth Paul, geb. Reiser, Mannheim (Amerikanerstr. 39), den 19. Januar 1943.

Ihre Kriegstraugung geben bekannt: Richard Koch (Obgefz., z. Z. i. Osten) - Käthe Koch, geb. Benzinger, Edingen a. N. (Grenzhoferstr. 17) - Mannheim (Pflügergründert. 15), den 19. Januar 1943 - Kirchl. Trauung 1.30 Uhr Paulus-Kirche, Waldh.

Als Vermählte grüßen: Rudolf Büthe (Feldw., O.A.), Marianne Büthe, geb. Schäfer, Mannheim-Käferthal (Nölkenstr. 4) - Mannheim (K 4, 9), 19. Januar 1943.

Ihre Vermählung geben bekannt: Geff. Peter Heß - Gertrud Heß, geb. Klee, Mhm.-Neckarau (Elscherstr. 9), den 19. Jan. 1943.

Als Vermählte grüßen: Friedrich Müller (Verwaltungs-Mant., z. Z. Kriegsmarine) - Anni Müller, geb. Weber, Heidelberg (Klein-schmidtstr. 38) Mannheim (Mittelstr. 138), den 18. Jan. 1943.

Für die anlässlich der Geburt unser Stammhalter Rüdiger Wolf erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich. Eduard Ritter und Frau Elise, Mannheim (Waldhofstraße 31).

Für die vielen Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Vermählung danken wir recht herzlich. Hermann Beyerlein und Frau Lisa, geb. Volk, - Mannheim (Lortzingstr. 26), 19. Jan. 1943.

Überwartet nach wurde am 17. Jan. nach schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, **Margaretha Schwarz geb. Weckels** im schönsten Alter von 39 1/2 Jahren aus unserer Mitte gerufen. Plankstadt, den 18. Januar 1943.

In tiefer Trauer: **Elise Kaupp, geb. Siegel, mit Kind Dieter; Fam. Josef Kaupp (Frankfurt a. M.); Familie Karl Siegel.**

Nach kurzer, schwerer Krankheit, die er sich im Osten zugezogen hatte, verschied heute in einem Heilmittelanstalt im Alter von 37 Jahren mein lieber Mann, unser gel. Vater, Sohn, Schwager, Bruder, Schwager und Onkel **Dr. med. Kurt Schillings** Stabsarzt in einem Grenadier-Regiment I. b. d. EK 1. u. 2. Kl. u. d. Ostmed. Merkslein (z. Z. Korpskommando), Mannheim, den 15. Januar 1943.

In tiefer Trauer: **Ruth Schillings, geb. Eyer; Doris Heiner und Ursula; Fam. Dr. Kurt Schillings; Fam. Gertrud Eyer.** Die Beerdigung erfolgt Dienstag, den 19. Jan. 1943, 10 Uhr, vom Elternhaus in Kornellhäuserstr., Am Keltend. Sand Soeben. Von Beileidsbesuchen bitten wir höflichst abzusehen.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied unerwartet schnell nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwager, Großvater und Urgroßvater, Herr **Wilhelm Sotter Zimmermann** im Alter von 81 Jahren. Mhm.-Sandhofen, den 17. Januar 1943. Riedgärtnerstraße 3.

Im Namen d. trauernd Hinterbliebenen: **Wilhelm Sotter.**

Die Beerdigung findet am 20. Januar 1943, nachm. 15.30 Uhr, in Sandhofen statt.

Unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Oma **Margareta Baltz, geb. Siegfried** ist am Samstag, 18. Jan., im Alter von 69 Jahren von ihrem schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst worden. Mannheim (D 7, 14), Januar 1943.

In stiller Trauer: **Gustav Ratz und Frau Elise, geb. Tuschinski; Paul Stephan und Frau Luise, geb. Ratz; Lore Stephan; Maria Siegfried.**

Beerdigung fand auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille statt.

Dienstag früh verschied unerwartet unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Schwiegermutter, Frau **Eleonore Spingler Wwo, geb. Baumgart** kurz vor Vollendung ihres 53. Lebensjahres. Mannheim, den 19. Januar 1943. Waldparkstraße 22.

In tiefer Trauer: **Bruno Spingler (z. Z. Wm.); Frau Dr. Gertrud Heine, geb. Spingler (USA); Dr. Werner Heine (USA); Frau Hannelore Spingler, geb. Ratz; Frau Luise Klusmann, geb. Baumgart; Willi Klusmann.**

Die Beerdigung fand in aller Stille statt.

Unabhängig und hart traf uns die Nachricht, daß mein lieb. Mann, der Vater meines nun geschienen Kindes, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Enkel, Neffe und Cousin **Helm Förster** Schütze in einem Grenadier-Regiment im Osten gefallen ist. Verloren, aber für uns nicht vergessen. Mannheim, den 19. Januar 1943. Draisstraße 32.

In tiefer Leid: **Frau Elisabeth Förster, geb. Herrmann, u. Kind Dieter; Ludwig Hühner (z. Z. W. i. Fam. Eltern; Familie Karl Acker, Großeltern; Karl Herrmann, Schwiegermutter; Familie Aug. Mühl; Fam. Alfred Seiffert; Ludwig Acker (z. Z. Wm.) u. Fam.; Ernst Acker (z. Z. Wm.) u. Fam.; Hermann, Acker (z. Z. Wm.) u. Fam.; Karl Acker (z. Z. Wm.) u. Fam.; Fam. Hübner Acker; Fam. Friedrich Hirsch; Fam. Karl Förster.**

Bei dem harten Abwehrkampf in Ostien land mein lieber Mann, unser gel. Vater und einziger Sohn, Schwiegersohn, Schwager und Onkel **Franz Halter** Obergefreiter in ein. Infanterie-Regt. im Alter von fast 30 Jahren den Heidenland. Mhm.-Rheins, den 18. Januar 1943. Dänischer Tisch 32.

In tiefer Trauer: **Frau Ella Halter, geb. Lupp, und Kinder Ralf und Joachim; Familie Zaver Halter; Frau Lina Lupp Witwe; Hermann Lupp (z. Z. im Osten) und Familie.**

Unschagbar schwer traf uns die Nachricht, daß unser einziger, innigstgeliebter, hoffnungsvoller Sohn, mein lieber Bräutigam und unvergeßlicher Bräutigam **Kurt Korn, stud. theol.** Oberleutnant in einem Artillerie-Regt. bei den schweren Kämpfen im Osten im höchsten Alter von nahezu 27 Jahren, getreu seinem Fahnenfeld, dem Heidentod gefunden hat. Wir werden uns wiedersehen in der ewigen Heimat. Gott hat's gegeben, Gott hat's genommen! Mannheim (Seckenheimer Straße 55), Zweifelh. i. Stöberberg (Rhld.), 19. 1. 43.

In tiefer Trauer: **August Korn und Frau Clara, geb. Neuffer, Eltern; Margot Korn, Schwester; Elisabeth Prempner, Braut, u. alle Anverwandten.**

Namenlos Leid brachte uns die überaus schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter, treuer Sohn, Bruder, Schwager und Onkel **Friedrich Schnabel** Gefreiter in einem Grenadier-Regiment im Alter von 37 1/2 Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten sein junges Leben für Führer und Volk gab. Mh.-Friedrichs, den 17. Jan. 1943. Neudorfstraße.

In tiefem Schmerz: **Jakob Schnabel und Frau, Eltern; Konrad Schnabel und Frau Paula, geb. Cras; Adolf Schnabel; Frau Emma, geb. Hoppel (Kämpen); Aug. Schnabel u. Frau Anna, geb. Zimmermann (Eppelheim); Elisabeth Dietrich.**

Der Trauergottesdienst findet am Sonntag, 24. Jan., nachm. 3 Uhr, in der evangl. Kirche in Friedrichsfeld statt.

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß unser lieber, Bruder, Neffe und Enkel **Albert Heberer** Feldwebel in einem Grenadier-Regim. I. b. d. EK 1. u. 2. Kl. d. Inf.-Sturmabz., 6. Westwall-Ehrenz. u. 6. Ostmed. kurz vor Vollendung seines 23. Lebensjahres bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten den Heidentod fand. Mh.-Friedrichs, den 17. Jan. 1943. Schlotzstädter Straße 11.

In tiefem Schmerz: **Jak. Heberer und Frau Eva, geb. Hoppner; Gg. Heberer u. Frau Clara, geb. Wall; Kanigunde und Josef Heberer, sowie alle Anverwandten.**

Überwartet nach wurde am 17. Jan. nach schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, **Margaretha Schwarz geb. Weckels** im schönsten Alter von 39 1/2 Jahren aus unserer Mitte gerufen. Plankstadt, den 18. Januar 1943.

In tiefer Trauer: **Elise Kaupp, geb. Siegel, mit Kind Dieter; Fam. Josef Kaupp (Frankfurt a. M.); Familie Karl Siegel.**

Nach kurzer, schwerer Krankheit, die er sich im Osten zugezogen hatte, verschied heute in einem Heilmittelanstalt im Alter von 37 Jahren mein lieber Mann, unser gel. Vater, Sohn, Schwager, Bruder, Schwager und Onkel **Dr. med. Kurt Schillings** Stabsarzt in einem Grenadier-Regiment I. b. d. EK 1. u. 2. Kl. u. d. Ostmed. Merkslein (z. Z. Korpskommando), Mannheim, den 15. Januar 1943.

In tiefer Trauer: **Ruth Schillings, geb. Eyer; Doris Heiner und Ursula; Fam. Dr. Kurt Schillings; Fam. Gertrud Eyer.** Die Beerdigung erfolgt Dienstag, den 19. Jan. 1943, 10 Uhr, vom Elternhaus in Kornellhäuserstr., Am Keltend. Sand Soeben. Von Beileidsbesuchen bitten wir höflichst abzusehen.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied unerwartet schnell nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwager, Großvater und Urgroßvater, Herr **Wilhelm Sotter Zimmermann** im Alter von 81 Jahren. Mhm.-Sandhofen, den 17. Januar 1943. Riedgärtnerstraße 3.

Im Namen d. trauernd Hinterbliebenen: **Wilhelm Sotter.**

Die Beerdigung findet am 20. Januar 1943, nachm. 15.30 Uhr, in Sandhofen statt.

Unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Oma **Margareta Baltz, geb. Siegfried** ist am Samstag, 18. Jan., im Alter von 69 Jahren von ihrem schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst worden. Mannheim (D 7, 14), Januar 1943.

In stiller Trauer: **Gustav Ratz und Frau Elise, geb. Tuschinski; Paul Stephan und Frau Luise, geb. Ratz; Lore Stephan; Maria Siegfried.**

Beerdigung fand auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille statt.

Dienstag früh verschied unerwartet unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Schwiegermutter, Frau **Eleonore Spingler Wwo, geb. Baumgart** kurz vor Vollendung ihres 53. Lebensjahres. Mannheim, den 19. Januar 1943. Waldparkstraße 22.

In tiefer Trauer: **Bruno Spingler (z. Z. Wm.); Frau Dr. Gertrud Heine, geb. Spingler (USA); Dr. Werner Heine (USA); Frau Hannelore Spingler, geb. Ratz; Frau Luise Klusmann, geb. Baumgart; Willi Klusmann.**

Die Beerdigung fand in aller Stille statt.

Bei dem allzufrühen Heimgang meines lieben Mannes, unseres geliebten, unvergesslichen Vaters, Schwiegersohnes, Bruders, Onkel, Schwagers und Onkel, Wilhelm Bauer sen., wurden uns so viel Zeichen inniger u. aufrichtigster Teilnahme entgegengebracht sowie zahlreiche Kranz- und Blumenpenden überreicht, wofür wir auf diesem Wege herzlich danken. Besonderen Dank für die ehrenden Nachrufe und Kranzüberreichung der Direktion, Gesellschaft u. Feuerwehr der Deutschen Steingewerkschaft Friedrichs, dem Gesangsverein „Frohnen“, dem Radfahrverein „Germania“, Ffied. dem Radfahrverein Eppeleim u. all denen, die unserem lieben Eschlachten die letzte Ehre erwiesen haben. Mhm.-Friedrichs, 16. Jan. 1943. Neckarauer Straße 4.

**Frau Paulina Bauer, geb. Guttschick, und Kinder nicht verwandten.**

Für die zahlreichen schriftlichen und mündlichen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem schweren Verluste meiner lieben Frau, Marie Kaiser, geb. Albrecht, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden sage ich allen auf diesem Wege meinen tiefempfindenden Dank. Ganz besonders danke ich Herrn Stadtparrer Henig für seine tröstenden Worte, der treue, fürsorgliche, und Geduldvolle des Städt. Krankenhauses und des Maternitätsheims für die Kranzüberreichung, nicht zuletzt allen denen, die durch ihre Anteilnahme am Leidenbeglängnis meiner lieben Gattin die letzte Ehre erwiesen haben. Mannheim, den 18. Januar 1943. Bismarckstraße 10.

**Josef Kaiser.**

Für die überaus zahlreichen schriftlichen und mündlichen Beweise herzlichster Anteilnahme an dem schweren Verluste meines lieb. Mannes, Johann Arabogast, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden sage ich allen auf diesem Wege meinen tiefempfindenden Dank. Ganz besonders danke ich Herrn Pfarrer Hahn für seine tröstenden Worte, den Disziplin-Schwester für ihre auferopfernde Pflege der Betriebsführung und Geduldhaftigkeit sowie Frau Anna Doll, geb. Schollmeier, die durch ihre Anteilnahme am Leidenbeglängnis meinem lieben Mann die letzte Ehre erwiesen haben. Mannheim, den 18. Januar 1943. Ob. Cilsenstraße 29.

**Frau Kath. Arabogast u. Angehörige.**

Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme beim Heimgang meines lieben, unvergesslichen Mannes, unseres Vaters, Franz Leis, sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Insbesondere danken wir der Betriebsführung u. Gefolgschaft der Fa. Weiss & Hamer für die Beweise herzlichster Anteilnahme, wie auch all denen, die durch Kranzpenden und Beteiligung am Leidenbeglängnis die letzte Ehre erwiesen haben. Mannheim (S 6, 7), den 18. Jan. 1943. **Frau Anna Leis und Kinder.**

Für die tröstende Teilnahme, die uns während der Krankheit und beim Heimgang unseres lieb. Eschlachten allesits entgegengebracht wurde, tiefempfindenden Dank. Mannheim, den 18. Januar 1943. Seckenheimer Straße 80.

**Frau Magdalena Weber, geb. Müller; Elisabeth Weber; Anna Weber.**

Überwartet nach wurde am 17. Jan. nach schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, **Margaretha Schwarz geb. Weckels** im schönsten Alter von 39 1/2 Jahren aus unserer Mitte gerufen. Plankstadt, den 18. Januar 1943.

In tiefer Trauer: **Elise Kaupp, geb. Siegel, mit Kind Dieter; Fam. Josef Kaupp (Frankfurt a. M.); Familie Karl Siegel.**

Nach kurzer, schwerer Krankheit, die er sich im Osten zugezogen hatte, verschied heute in einem Heilmittelanstalt im Alter von 37 Jahren mein lieber Mann, unser gel. Vater, Sohn, Schwager, Bruder, Schwager und Onkel **Dr. med. Kurt Schillings** Stabsarzt in einem Grenadier-Regiment I. b. d. EK 1. u. 2. Kl. u. d. Ostmed. Merkslein (z. Z. Korpskommando), Mannheim, den 15. Januar 1943.

In tiefer Trauer: **Ruth Schillings, geb. Eyer; Doris Heiner und Ursula; Fam. Dr. Kurt Schillings; Fam. Gertrud Eyer.** Die Beerdigung erfolgt Dienstag, den 19. Jan. 1943, 10 Uhr, vom Elternhaus in Kornellhäuserstr., Am Keltend. Sand Soeben. Von Beileidsbesuchen bitten wir höflichst abzusehen.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied unerwartet schnell nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwager, Großvater und Urgroßvater, Herr **Wilhelm Sotter Zimmermann** im Alter von 81 Jahren. Mhm.-Sandhofen, den 17. Januar 1943. Riedgärtnerstraße 3.

Im Namen d. trauernd Hinterbliebenen: **Wilhelm Sotter.**

Die Beerdigung findet am 20. Januar 1943, nachm. 15.30 Uhr, in Sandhofen statt.

Unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Oma **Margareta Baltz, geb. Siegfried** ist am Samstag, 18. Jan., im Alter von 69 Jahren von ihrem schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst worden. Mannheim (D 7, 14), Januar 1943.

In stiller Trauer: **Gustav Ratz und Frau Elise, geb. Tuschinski; Paul Stephan und Frau Luise, geb. Ratz; Lore Stephan; Maria Siegfried.**

Beerdigung fand auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille statt.

Dienstag früh verschied unerwartet unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Schwiegermutter, Frau **Eleonore Spingler Wwo, geb. Baumgart** kurz vor Vollendung ihres 53. Lebensjahres. Mannheim, den 19. Januar 1943. Waldparkstraße 22.

In tiefer Trauer: **Bruno Spingler (z. Z. Wm.); Frau Dr. Gertrud Heine, geb. Spingler (USA); Dr. Werner Heine (USA); Frau Hannelore Spingler, geb. Ratz; Frau Luise Klusmann, geb. Baumgart; Willi Klusmann.**

Die Beerdigung fand in aller Stille statt.

